Neue Ruhr-Nachrichten

Ahauser Kreiszeitung

Bezugspreise: DM 2.75 monatl. zuzügl. 45 Pfg. Zustellgebühr. Postzustellung: DM 2.75 monatl. u. 54 Pfg. Zustellgebühr. — Einzelpreis 15 Pfg.

Erscheinungsweise: täglich außer sonntags. Anzeigenpreise laut Preisliste Nummer 3. Erfüllungsort und Gerichtsstand Dortmund

Jahrgang 1 | Freitag, 9. September 1949 | Ahaus

Erste USA-Anleihe für Tito

Washington, 8. Sept. (ap) Die Export-Import-Bank der USA hat am Donnerstag dem jugoslawischen Ersuchen um Gewährung einer Anleihe in Höhe von zwanzig Millionen Dollar stattgegeben. Die Mittel der Anleihe sollen hauptsächlich für den Ankauf von Maschinen und Ausrüstung für die jugoslawischen Kupfer-, Blei- und Zinkbergwerke dienen. Dieser Kredit würde die erste amerikanische Anleihe sein, die Jugoslawien seit dem Ausschluß aus dem Kominform vor fünfzehn Monaten gewährt wird.

Klerus erklärt Widerstand

Prag, 8. Sept. (ap/dpa). Der römisch-katholische Klerus in der Tschechoslowakei hat mit überwältigender Mehrheit ein an die staatlichen Behörden gerichtetes Schreiben der Kirche unterzeichnet, in dem er erklärt, daß er sich allen Versuchen, Klerus und Kirche unter die Kontrolle des Staates zu bringen, widersetzen werde. Die im Oktober vor das tschechoslowakische Parlament kommende Gesetzesvorlage, die der Regierung die Kontrolle über alle Ernennungen, Finanz- und Verwaltungsangelegenheiten der Kirche einräumen soll, bezeichneten die Geistlichen als „unfair" und „unsozial".

Rote Niederlage in Finnland

Helsinki, 8. September. (ap) Die kommunistische Streikoffensive in Finnland hat sich als vollständiger Fehlschlag erwiesen und die Schwäche der Kommunistischen Partei in Finnland dargetan, erklärte am Donnerstag Ministerpräsident Fagerholm. Im Kampf gegen diese bestorganisierte und umfangreichste Streikoffenstve der Kommunistischen Partei habe die finnische Regierung ihre Stärke bewiesen.

Bonn nicht am Gängelband

Zusicherung von Oberkommissar General Robertson - Zweiter Tag des Gewerkschaftskongresses

Von unserem in Hannover anwesenden Dr. N.-Hauptschriftleiter

Hannover, 8. Sept. Am zweiten Tag des Kongresses des Deutschen Gewerkschaftsbundes der britischen Zone erklärte Oberkommissar General Sir Brian Robertson, es sei nicht die Absicht der Alliierten, die neue Regierung am Gängelband zu führen. Das Besatzungsstatut beschränke die Aufsicht auf ein geringes Maß. Als das dringendste Problem für die künftige Regierung bezeichnete Robertson das Problem der Arbeitslosigkeit.

Zum Arbeitslosenproblem führte Oberkommissar Robertson weiter aus, er habe erfolgversprechende Besprechungen geführt über Kredite aus ECA-Mitteln und über ausländische Investierungsmöglichkeiten. Unter großem Beifall fügte er jedoch hinzu, daß die eigentlichen Mittel aus Deutschland kommen müßten und könnten, und zwar solche Mittel, die heute für extravagante Zwecke und für private Profite verwendet würden.

Etwas mürrischer nahmen die Delegierten die Ausführungen Robertsons über die Demontage entgegen. Robertson betonte, daß er nicht als Gouvernante sprechen wolle, daß er sich aber anderseits nicht scheue, dieses heikle Thema vor den Gewerkschaften zu erörtern. Er leugne für seine Person, daß die Demontage der deutschen Wirtschaft sehr schade oder daß sie die Arbeitslosigkeit auf die Dauer vergrößere. Er nehme den deutschen Politikern nicht übel, wenn sie sich gegen die Demontage wendeten, selbst wenn sie dabei übertrieben. Aber auf diese Weise seien die Dinge nicht zu bewältigen. Die Unterstellung, England handle böswillig aus Konkurrenzgründen, löse im Ausland den Eindruck aus, es sei wieder ein deutscher Nationalismus im Werden.

Robertson unterstrich, daß er persönlich den Eindruck, den die ausländische Presse wiedergebe, für falsch halte. Aber man müsse damit rechnen, daß die Wahlreden und andere Aeußerungen das Gefühl im Ausland von einem neu entstandenen Nationalismus hervorgerufen hätten und daß dieser Eindruck Deutschland unendlich schade.

Robertson schloß mit folgenden Gedanken: Der Krieg habe in Deutschland viel Bitterkeit gegen das Ausland hinterlassen und im Ausland als Erbe eine große Bitterkeit gegen Deutschland. Er, Robertson, sei dafür, daß dieses bittere Erbe verschwinde und überwunden werde.

Am Donnerstag vormittag wies der Bundesvorsitzende Hans Böckler mit scharfen Worten die Anbiederungsversuche der kommunistischen Gewerkschaften der Sowjetzone zurück. Ueberhaupt verfügt der 72jährige Gewerkschaftsführer der britischen Zone über ein erfreuliches Temperament, über das auch sein menschlich weises und politisch konziliantes Wesen nicht hinwegtäuschen. So ist auch seine Einstellung zur Sozial- und Wirtschaftspolitik durchaus kämpferisch im Sinn der Gewerkschaftsforderungen. Im großen und ganzen sind diese allbekannten Forderungen (besonders betreffs der Umgestaltung der Besitzverhältnisse im Bergbau, in der Stahlindustrie und überhaupt in den Grundstoffindustrien) Gemeingut aller Gewerkschaftler, auch der christlichen.

Dies kommt auf diesem Kongreß schon äußerlich darin zum Ausdruck, daß in der Leitung der Verhandlung sich Hans Böckler mit dem zweiten Vorsitzenden des DGB, Mathias Föcher, teilte, der bekanntlich aus den Christlichen Gewerkschaften hervorgegangen ist. Der Vormittag war im übrigen organisatorischen Fragen gewidmet. Sie wurden, entgegen den Wünschen einer kleinen Minderheit, dem kommenden Münchener Kongreß überlassen, der die Gewerkschaftsbünde der drei Zonen vereinigen soll.

Mit freundlichem Beifall wurde Anton Storch, der bisherige Direktor für Arbeit der Frankfurter Wirtschaftsverwaltung, begrüßt, der für kurze Zeit von Bonn nach Hannover gekommen war.

St. Germanshof an Deutschland zurück

Pirmasens, 8. Sept. (dpa) Der St. Germanshof in der Pfalz, der bei den Grenzveränderungen am 23. April d. J. mit seinen 41 deutschen Bewohnern Frankreich angegliedert wurde, soll am Freitag offiziell wieder an Deutschland zurückgegeben werden.

Deutschland ist jetzt vielleicht die letzte Gelegenheit gegeben, der Gemeinschaft der freien Völker beizutreten, schreibt die „New York Times". Das Blatt betont, daß Westdeutschland auch in nächster Zeit noch gewissen Beschränkungen von seiten der Besatzungsmächte unterworfen sein wird. „Das Schicksal Deutschlands wird darum zumindest in der Gegenwart noch mehr von Beschlüssen abhängen, die über dieses Land getroffen werden, als von Entscheidungen, die es selbst trifft."

Umstrittene deutsche Handelsflotte

London, 8. Sept. (ap) Weiteren Anlaß zu Unstimmigkeiten im Dreimächte-Schifffahrts-Ausschuß gab die Bestimmung, daß Deutschland den Bau von Hochseeschiffen erst nach der Schaffung einer angemessenen Flotte von Küstenfahrzeugen aufnehmen dürfe. Die USA sind der Ansicht, daß Deutschland mit dem Bau von Hochseeschiffen beginnen kann, sobald eine genügende Anzahl von Küstenschiffen auf Kiel gelegt ist.

Briten und Franzosen sollen der Ansicht sein, daß eine deutsche Handelsflotte, wie sie von den Amerikanern vorgeschlagen werde, nach ihrer Umstellung auf Kriegszwecke leistungsfähiger sein könne, als die britische oder französische.

Richard Strauß gestorben

Eigener Nachrichtendienst der RN

München, 8. Sept. Am Donnerstag nachmittag 14.30 Uhr starb in seinem Garmischer Heim der große deutsche Komponist Richard Strauß. Er stand in seinem 86. Lebensjahr. Seit Richard Wagner hat kein deutscher Musiker mehr gleiche Weltgeltung erworben wie er; mit ihm starb einer



der bedeutendsten schöpferischen Menschen einer großen Kulturepoche. Am Sterbelager des Musikers befanden sich seine Frau Pauline, seine Schwiegertochter Alice und sein Sohn Franz. Strauß entschlief sanft und ohne Schmerzen. Ueber sein Lebenswerk berichten wir im Innern dieser Ausgabe unter „Der Erneuerer und Bewahrer".

Am Donnerstagabend wurden die sterblichen Ueberreste des verstorbenen Komponisten zur Einäscherung übergeführt. Als seinen letzten Wunsch gab Richard Strauß an, daß bei seinem Tode von Kranzspenden abgesehen werden möge und das dafür vorgesehene Geld auf ein Konto zur Unterstützung von alten und notleidenden Musikern Verwendung finden solle.

Neue England-Hilfe zugesagt

Bevin und Cripps tragen in Washington ihre Dollar-Wünsche vor

Washington, 8. Sept. (ap/dpa) Amerika sei bereit, Schritte zu unternehmen, die geeignet sind, England bei der Lösung seiner Finanzkrise zu helfen, versicherte USA-Finanzminister John Snyder der britischen Delegation bei den Washingtoner Finanzbesprechungen.

Der Minister betonte, daß solche Schritte sich innerhalb des Rahmens der bestehenden wirtschaftspolitischen Beziehungen zum Ausland halten müßten. Er ließ deutlich durchblicken, daß er von der britischen Regierung erwarte, sie werde mit einer allmählich immer mehr verminderten finanziellen Unterstützung durch Marshall-Plan-Gelder auszukommen wissen.

Der britische Finanzminister Sir Stafford Cripps erklärte, die gesamte Handelsstruktur der Welt werde gefährdet sein, wenn die Dreimächte-Besprechung scheitern sollte. Die britische Delegation sei nicht mit der Hoffnung auf ein neues Extrahilfe-Programm der Vereinigten Staaten nach Washington gekommen. Cripps sagte: „Die Schwierigkeit, vor der wir uns gestellt sehen, ist die Schaffung eines internationalen Zahlungsausgleichs."

Im Verlauf der bisherigen Besprechungen hat Schatzkanzler Sir Stafford Cripps den USA eindringlich bedeutet, daß zur Ueberwindung der britischen Wirtschaftskrise England die Möglichkeit erhalten müßte, mehr Waren auf dem amerikanischen Markt abzusetzen. Cripps denkt dabei an drastische Einfuhrzoll-Senkungen der USA, obwohl er bisher hierzu seine Gedanken nicht näher umrissen hat. Während der kanadische Finanzminister Abbots Sir Stafford Cripps unterstützt, hat der USA-Finanzminister Snyder den Vorschlägen Sir Stafford Cripps und Douglas Abbots „wohlwollende Prüfung" zugesagt.

Am Donnerstag wurde ein Sonderausschuß gebildet, der Großbritanniens Ersuchen um größere Freizügigkeit bei der Ausgabe von ECA-Dollar außerhalb der Vereinigten Staaten prüfen soll.

Tschiangkaischek brannte durch



Washington, 8. Sept. (dpa) Senator Connally beschuldigte Marschall Tschiangkaischek am Mittwoch, mit 138 Millionen Dollar in Gold nach Formosa „durchgebrannt" zu sein. Das Gold sei rechtmäßiger Besitz der nationalchinesischen Regierung.

Connally, der Vorsitzender des außenpolitischen Senatsausschusses ist, sprach sich gegen die Gewährung militärischer Unterstützung für das nichtkommunistische China aus. Diese war von dem republikanischen Senator Knowland gefordert worden. Knowland schlug außerdem vor, die Stabschefs der drei Waffengattungen sollten nach Tokio reisen, um dort mit General MacArthur über die Lage in China zu beraten.

Europarat für Oberstes Gericht

Straßburg, 8. Sept. (ap) Die europäische Beratende Versammlung stimmte am Donnerstag mit erdrückender Mehrheit für die Errichtung eines Obersten Gerichtes, das die Wahrung der Menschenrechte in den Mitgliedsstaaten des Europarates durchsetzen soll.

Im Verlauf der Debatte erklärte der britische Labour-Abgeordnete Dalton, die Labour-Regierung habe eine führende Rolle bei den Bemühungen gespielt, Deutschlands Zulassung nicht zur Beratung kommen zu lassen. „Es gab Delegierte", so sagte Dalton unter deutlicher Anspielung auf Churchill, „die dieses heikle Thema viel zu weit vorantreiben wollten." Durch die Zurückstellung des Deutschland-Themas sei ein Konflikt mit dem Minister-Ausschuß vermieden worden.

Der Delegationsführer der britischen Konservativen, McMillan, setzte sich erneut für die baldige Aufnahme Deutschlands in den Europarat ein. „Es gibt keine andere Lösung des deutschen Problems", sagte McMillan in einer Presseerklärung. „Wir säen die Keime für Anarchie und Krieg, wenn wir Deutschland nicht schnellstens und ohne Hintergedanken in den Europarat aufnehmen."

In Kürze

Die britische Kontrollkommission für Deutschland beanstandet in ihrem Juli-Bericht, daß die Bodenreform in der britischen Zone noch keineswegs befriedigend verwirklicht worden ist.

Die Stadt Frankfurt hat an die Abgeordneten des Bundestages und an die Mitglieder des Bundesrates ein Weißbuch verteilt, das Angaben über die Möglichkeit der Unterbringung der Bundesorgane in Frankfurt enthält.

Der italienische Linkssozialist Pietro Nenni, erklärte nach seiner Rückkehr aus Moskau, die Sowjetunion werde niemals mit Waffengewalt in die jugoslawischen Vorgänge eingreifen.

„Leong Bee", das 1000 t große britische Motorschiff, ist wahrscheinlich von nationalchinesischen Seestreitkräften vor der Küste der Provinz Tschekiang aufgebracht worden.

Der australische Einwanderungsminister Arthur Calwell erklärte am Donnerstag vor dem Repräsentantenhaus, daß er mit mindestens 170 000 Einwanderern rechne.

„Volkspolizeimeister" Erich Bergmann und sein Fahrer Hans-Joachim Bieber, beide von einer Dienststelle in Wolkenstein (Erzgebirge) wurden wegen Amtsanmaßung und versuchter Entführung von Westberliner Polizei verhaftet.

Eine Gruppe von neun Mitgliedern des amerikanischen Repräsentantenhauses hält sich gegenwärtig zu einem 13tägigen Studium der Flüchtlingsfragen in Deutschland auf.

Monsignore Pavel Bertolini, dem neuen päpstlichen Geschäftsträger, verweigerte die tschechoslowakische Regierung das Einreisevisum.

Sonja Henie, die ehemalige norwegische Weltmeisterin im Eiskunstlauf und jetzige Filmschauspielerin, wird am 15. September den Amerikaner Gardiner heiraten, der einen leitenden Posten bei einer Flugzeugfirma bekleidet.

Die Landesregierung von Rheinland-Pfalz hat an François-Poncet die Bitte gerichtet, zur Erleichterung des Personen- und Güterverkehrs zwischen Pfalz und Trierer Grenzgebiet einen **Korridor** durch das Saarland einzurichten.

Dr. Adenauer in rastlosen Unterhandlungen

Bundesversammlung am Montag / Kanzlerwahl in einer Woche / Neues Gespräch Adenauer — Arnold

Von unserem Sonderkorrespondenten im Bonner Bundeshaus

Bonn, 8. Sept. Der provisorische Aeltestenrat des Bundestages setzte als Termin für die Bundesversammlung Montag, 16 Uhr, fest. Am Sonntag werden die Fraktionen in die Beratungen einsteigen, in denen sie mit den Vertretern der Landtage die Präsidentenfrage vorklären. Die Kanzlerwahl soll am kommenden Donnerstag oder Freitag stattfinden.

Der Aeltestenrat beschloß fernerhin die Bildung von 19 Ausschüssen. Im einzelnen sind das ein Hauptausschuß, ein Geschäftsordnungsausschuß, dessen Vorsitz Dr. von Brentano (CDU) übernehmen wird und der bereits am Donnerstag abend die Arbeit aufnahm, ein Ausschuß für Besatzungs- und auswärtige Angelegenheiten, einer für Wohnungswesen, ferner für Fragen des Lastenausgleichs, für Sozialprobleme, für die Belange der Heimatvertriebenen, für die Wahlprüfung, für Petitionen, für Haushaltsangelegenheiten, für Finanzwesen, für Volkswirtschaft, für innere Verwaltung, für Beamtenrecht, für Verkehrs- und für das Postwesen.

Die Stärke der Ausschüsse soll 21, 15 oder 7 Vertreter aufweisen. Bei den 21er Ausschüssen wird die CDU 8, die SPD 8, die FDP 3, die Bayernpartei und die Deutsche Partei je einen Abgeordneten entsenden. In den 15er Ausschüssen hat die CDU 7, die SPD 6, die FDP 2, in den Siebener Ausschüssen die CDU und SPD je 3 und die FDP 1 Vertreter.

Adenauer: Alles noch offen

Vor der CDU/CSU-Fraktion streifte Dr. Adenauer am Donnerstagnachmittag kurz die Gerüchte und Kombinationen, die im Augenblick durch das Bundeshaus schwirren. Einmal werde gesagt, die CDU lehne Professor Heuß ab, dann wieder werde behauptet, die FDP wolle von einer Kandidatur Professor Heuß Abstand nehmen. In Wirklichkeit sei die Frage der Regierungsbildung noch völlig offen, und eine endgültige Entscheidung würde erst in den nächsten Tagen fallen.

Gleichzeitig gab Dr. Adenauer bekannt, daß er sich am Freitagmorgen mit Ministerpräsident Arnold im Bonner Bundeshaus zu einer Aussprache treffen will. Nach Ansicht neutraler Beobachter dürfte es sich bei dieser Unterredung, zu deren Vorbereitung Jakob Kaiser am Donnerstagnachmittag in Düsseldorf weilte, um eine Bereinigung jener Mißverständnisse handeln, die durch die Nichtwahl des bayrischen Ministerpräsidenten Ehard zum Bundesratspräsidenten entstanden sind. Dr. Adenauer und Karl Arnold folgen mit der Durchführung dieser Aussprache, wie der Christlich-Demokratische Pressedienst meldet, einem dringenden Wunsch der CDU/CSU-Fraktion.

Am Donnerstagnachmittag hatte Dr. Adenauer außerdem eine Aussprache mit dem bayrischen Ministerpräsidenten Ehard. Hierbei ist die Frage der Wiederherstellung ungetrübter Beziehungen innerhalb der Fraktion und die Beseitigung der entstandenen Verärgerung erörtert worden. Auch die Voraussetzungen spielen eine Rolle, unter denen die Koalitionsverhandlungen fortgesetzt werden können. Die Verhandlungen zwischen den Wortführern der „Kleinen Koalition" wurden auch am Donnerstag fortgesetzt. So traf sich Dr. Adenauer u. a. mit Professor Heuß und Minister a. D. Blücher.

Nervosität überwunden

Die Nervosität des 7. September, mehr oder minder ausgelöst durch das Zusammentreffen verschiedenster Ansichten auf engstem Raum, scheint im Laufe des Donnerstag ziemlich abgeklärt zu sein. Allerdings sind seitens der SPD noch Störversuche in Aussicht. So spricht man von einem Vorschlag, Kaisen, den Bremer Senatspräsidenten, oder Arnold als Bundespräsidenten zu wählen, um damit jene Stimmen abzufangen, die in der CDU/CSU gegen Heuß opponieren.

Es ist ferner die Rede von der Möglichkeit, eine von seiten einzelner CDU-Leute in die Debatte geworfene Kandidatur Schlange-Schöningens als Bundespräsident unter Umständen zu unterstützen. Wenn auch die Wahl Arnolds zum Bundesratspräsidenten und die anschließende bayrische Entrüstung einige Verwirrung zu stiften drohten, so wurden diese in einem gemeinsamen Gespräch zwischen Dr. Adenauer und Staatsrat Dr. Schäffer (CSU) schon am Mittwochabend wieder aufgefangen.

Man ist sich in der Umgebung Dr. Adenauers darüber klar, daß die Gegner der Kleinen Koalition in ihren Bemühungen nicht nachlassen werden und glauben, daß diese neben der Wahl des Bundespräsidenten, die am Montag in der Bundesversammlung erfolgen soll, auch die Hauptstadtfrage zum Ziele haben wird.

Auf Initiative der Berliner CDU-Abgeordneten Tillmann und Crone wird die Union im Bundestag die Bildung eines besonderen Berlin-Ausschusses beantragen, der sich mit der wirtschaftlichen Notlage der Reichshauptstadt befassen soll. Außerdem soll ein Ausschuß für die Probleme der Grenzgebiete gebildet werden.

Amerikanische Zurückhaltung

Von unserem Bonner Büro

Bonn, 8. Sept. In den politischen Kreisen der Bundeshauptstadt beschäftigt man sich am Donnerstag stark mit der Zurückhaltung der amerikanischen Presse im Hinblick auf die feierliche Konstituierung von Bundesrat und Bundestag am 7. September.

Man glaubt hier, daß es sich um ein diplomatisches Kurztreten handelt, das auf gegenwärtig schwebende Verhandlungen zwischen Washington und Moskau zurückgeführt werden muß.

Ausland sieht Arnold als Schlüsselfigur

Die Züricher „Tat" bringt eine eigene Stellungnahme und fordert die Westmächte auf, der neuen deutschen Demokratie größeren politischen Spielraum einzuräumen. „Im alliierten Reifezeugnis steht zwar der böse Satz ‚auf Probe versetzt', und die Note für Betragen lautet bloß ‚ziemlich gut', aber die Hauptsache ist: Deutschland bleibt nicht sitzen."

Für die meisten Schweizer Beobachter in Bonn bedeutet die Haltung der bayerischen CSU unter Führung von Ministerpräsident Ehard eine Ueberraschung. Die „Basler Nachrichten" sprechen von einer „Krise im Schoß der Christlich-Demokraten" und unterstreichen die These Ehards, die Konzentration von zentralistischen Einflüssen, wie sie durch die Wahl Arnolds zum Bundespräsidenten zum Ausdruck gekommen sei, werde das „gesunde föderalistische Gleichgewicht von Anfang an stören".

Der französische sozialistische „Populaire" hebt hervor, daß der neue Bundespräsident Karl Arnold aus dem Arbeiterstand hervorgegangen sei, eine führende Rolle in den christlichen Gewerkschaften gespielt habe und daß er nach dem 20. Juli durch die Gestapo verhaftet wurde. Alle Pariser Blätter weisen ferner darauf hin, daß Arnold einer der führenden Männer der CDU sei und daß auch der Vorsitzende des Bundestages, Dr. Köhler, der gemäßigten Richtung der CDU angehöre.

Der „Figaro" bezeichnet die Forderung nach einem einheitlichen Deutschland in einem geeinten Europa als Leitmotiv des 7. September in Bonn. Das katholische konservative Blatt sieht den Mittwoch im übrigen als ein „historisches Ereignis für Deutschland" an.

Die „New York Times": „Bonn bedeutet das Ende der Militärregierung als solche und eine wesentliche Veränderung in den Beziehungen zwischen Bevölkerung und Besatzungsmacht." Das Prager Gewerkschaftsblatt „Prace" kommentiert: „Die gesetzgebenden Organe der neuen deutschen Republik sind nur ein Theater, auf dem die Rollen schon im voraus verteilt wurden.

Pro Sitzungstag 30 DM

Bonn, 8. Sept. Im Rahmen des Aeltestenrates wurde am Donnerstag in Bonn beschlossen, daß die Bundesabgeordneten für den Monat September 500,— DM Diäten erhalten sollen. Nach Bekanntwerden dieser Empfehlung stellte ein junger Abgeordneter fest, daß er jetzt in der Lage sei, den für die feierliche Eröffnungssitzung gekauften neuen Anzug zu bezahlen. Es ist vorgesehen, daß die Abgeordneten in Zukunft pro Sitzungstag 30,— DM, die Fahrer 15,— DM Diäten erhalten sollen.

Das Tagesgespräch

In Washington ist an Bevin und Cripps das Bitten, an Acheson und Snyder das Gewähren der Dollars. Cripps wird in den sauren Apfel der Pfundabwertung beißen müssen. Der Pfundabwertung von 20—30 Prozent werden zahlreiche andere Währungen, wahrscheinlich auch die Deutsche Mark, in ihrem Außenhandelswert folgen müssen. England spürt also, daß der enge Zaun, hinter dem es seine Wirtschaft hielt, nicht sonderlichen Nutzen trägt. Es wird auch merken müssen, daß die ausschließlich von Eigeninteressen getragene jetzige Demontagepolitik gegenüber Deutschland mehr an Vertrauen zerschlägt, als je die Schrott-Millionen einbringen können. Ein Dr. Schumacher, der sehr lange zu der Abbruchpolitik der seiner Partei befreundeten Labour-Regierung geschwiegen hat, hat jetzt in seiner Oberhausener Rede Versäumtes doppelt nachgeholt. Der Vollständigkeit halber hätte er auch erwähnen müssen, daß es die gleichen Labour-Politiker waren, die in Straßburg dafür gesorgt haben, daß Deutschland noch eine Weile vor der Tür des Europarates anstehen muß. Dalton hat es bestätigt. Hingegen hat Oberkommissar Robertson versichert, daß man nicht zu sehr in die Geschäfte der neuen Bonner Regierung reinreden wolle. Es wäre sehr zu wünschen. Denn die Geburtswehen der neuen Regierung gehen nicht ganz ohne Komplikationen vor sich. Ein großes Maß von Selbständigkeit und Autorität würde der neuen Regierung zu jener festen Stellung verhelfen, deren sie bei ihren schweren Aufgaben gegenüber In- und Ausland bedarf.

Ruhr-Nachrichten
Ahauser Kreiszeitung / Gronauer Nachrichten
Nr. 87 9. September 1949

In der Praxis

(rs) Langeweile ist das letzte, worüber sich Bonn in diesen Tagen beschweren könnte. In der ersten Sitzung des Bundestages gab es schon ein Wettrennen zum Rednerstuhl, um die ersten Anträge loszuwerden. Am Donnerstag folgte die Deutsche Partei, die über alle Parteigenossen und Funktionäre, wenn sie nicht die Gauleiterlitzen trugen, das Oel der Vergebung ausschütten will. Eine leise Gefahr scheint zu nahen, die nämlich, daß manche Parteien vorerst lieber für die Galerie sprechen als sachliche Arbeit leisten wollen. Dabei hat ein Mann wie Loritz noch recht still gesessen.

Der Zeitungsleser, vor allem der junge, dem die Formen des 99,9prozentigen Volksentscheides und des „Führer, befiehl, wir folgen!" noch nicht ganz entfallen sind, wird es in Zukunft oft schwer haben, in dem Getriebe des Parlaments genügsam Fortschritt und Ergebnisse zu erblicken. Die Meldungen aus Bonn müssen ihn manchmal verwirren. Vorgestern vernahm er, daß Ministerpräsident Ehard Präsident des Bundesrates werden würde. Gestern war es Arnold. Seit vier Wochen fast dünkt ihm die Kandidatur des Professors Heuß für den Posten des Bundespräsidenten sicher. Nun ist sie doch gefährdet. Wenn er am kommenden Montag gewählt wird, dann wahrscheinlich erst im dritten Wahlgang. Die Spatzen pfeifen es nicht immer vorher von den Dächern, und die Propheten tun manchmal gut, in ihrem stillen Kämmerlein zu bleiben

Mancher Leser wird auch entdecken, daß in der Partei, die er selbst gewählt hat, nicht alles Gold ist, was glänzt, und nicht alles glänzt, was golden. Lebte er zudem in der Vorstellung, daß ein einziger das Kommando gäbe und der Rest nur strammes Nachmarschieren sei, wird er nicht selten betroffen darüber sein, wie er irrt. In allen Parteien gibt es verschiedene Köpfe, verschiedene Sinne, verschiedene Ansichten über Weg, Ziel, Eile oder Weile. Es gibt Unterschiede des Alters, der Erfahrung, Herkunft und Bildung. Und da sich alle Aeußerungen nicht mehr in Berghof-Einsamkeit abspielen, kommt oft von diesen vielseitigen Nuancen mehr unters neugierige Publikum, als es der Bedeutung der Sache überhaupt entspricht.

Unser innenpolitisches Leben entwickelt sich ohne Sondermeldungen und Galasitzungen. Hin und wieder mag Klatsch dabei sein und Zuträgerei. Im ganzen aber ist die umfassende Oeffentlichkeit zu begrüßen, in der sich Geburt und erstes Wachstum unseres neuen Staatswesens vollziehen. Immer wieder wird sich eine Gruppe verschnupft, ein Flügel überstimmt, ein Kreis hintangesetzt fühlen. Immer wieder wird der Name des einen oder anderen gegen die Bedeutung des dritten abgegrenzt werden. Aber auch immer wieder wird sich schließlich ein Kerngedanke, ein Hauptziel durchsetzen und auch diejenigen als Anhänger sehen, die zuerst mit Kritik und Anderswollen nicht gespart haben.

Die Voraussetzung des Funktionierens der Demokratie ist der Kompromiß. So unentbehrlich das Beharren im Grundsätzlichen sein mag, so notwendig ist aber auch Beweglichkeit in Einzelheiten. Die Ereignisse auf dem Bonner Parkett sind ein Beweis dafür. Ist es so viel gefährliche Dramatik, wie die Gegner gerne ausmalen, wenn ein Teil der Mitte in Einzelfragen (und nicht im Grundsätzlichen) nach links die Ohrmuschel spannt? Muß man gleich in Schumachers Schreibstube Hitlers Schatten an die Wand malen, wenn eine kommende Regierung mit der Deutschen Partei ins Geschirr gehen will? Demokratie heißt auch Verträglichkeit. Sie sollte nicht den Intriganten die hohe Schule stellen, sondern denen, die guten Willens sind.

Das Sternenbanner über deutschen Hotels

Wie sind die beschlagnahmten Hotels belegt? — Wirtschaftsministerium bemüht sich um Freigabe

Von unserem Sonderberichterstatter J.-A. Elten

In Bayern sind immer noch 85 große Hotels und etwa 100 Gasthöfe mit insgesamt 10 500 Betten von der Besatzungsmacht beschlagnahmt. Da diese Häuser offenbar nicht voll ausgelastet werden, ist es das Ziel der zuständigen deutschen Stellen, wenigstens einen Teil nach über vierjähriger Beschlagnahme wieder für den Fremdenverkehr nutzbar zu machen, der gerade für Bayern eine besonders wichtige wirtschaftliche Rolle spielt.

München, 7. September. „Information" steht auf dem Schild über der Portierloge des beschlagnahmten Hotels. Das Foyer hat amerikanischen Anstrich: Bunte, dicke Magazine sind in einem Ständer aufgeschichtet, dezente Coca-Cola-Reklamen, englische Beschriftungen an Schaltern und Wegweisern. In den Clubsesseln der Vorhalle haben einige GI's lässig die Beine übereinandergeschlagen. „What can I do for you?" sagt der deutsche Portier und verbeugt sich höflich. — Deutsch oder englisch sprechen — das ist die Frage. Ich entscheide mich (wie konnte ich nur?) für deutsch. „Wie ist das Hotel im Durchschnitt belegt?" Der Portier richtet sich auf, sein Gesicht wird kühl: „Informationen dieser Art kann ich Ihnen nicht geben. Wenden Sie sich an das Billeting-Office (Quartieramt)." Die Blondine im Billeting-Office antwortet, indem sie durchblicken läßt, das dies die erste und letzte Antwort ist, die sie geben will: „Die Hotels sind gut belegt."

„Das Hotel ist gut belegt" — bei 15 Stichproben in mehreren Kurorten Oberbayerns erhielt ich in beschlagnahmten Hotels die gleiche Antwort. Die deutschen Bürgermeister und die zuständigen Stellen im Wirtschaftsministerium sind anderer Meinung. „Von einer vollen Belegung kann erst dann gesprochen werden, wenn ein Hotel durchschnittlich 80 bis 90 Prozent seiner Betten vermietet hat", sagt Dr. Meyerhofer, Syndikus des Hotelverbandes in Bayern. „Ich glaube nicht, daß es ein einziges von Amerikanern beschlagnahmtes Hotel gibt, das diese Belegung nachweisen kann." Der Bürgermeister von Garmisch: „Es ist möglich, daß über Wochenende die beschlagnahmten Hotels normal beansprucht sind. In der Woche glaube ich nicht . . ." Der Bürgermeister von Berchtesgaden: „Es wäre zu wünschen, daß einige große Häuser wieder freigegeben werden. Die beschlagnahmten Hotels sind keinesfalls voll ausgelastet."

Wer hat recht? — Das ist eine akademische Frage. Könnte man nicht — wenn man sich bei gutem Wetter über Wochenende in Garmisch aufhält — den Eindruck gewinnen, daß dieser Ort in Kalifornien liegt, anstatt in Oberbayern? Ueber den repräsentativsten Hotels wehen die „Stars and Stripes", die Straßen werden von glitzernden amerikanischen Wagen, die Bürgersteige vom Khaki der Soldaten und den leuchtenden Farben amerikanischer Stoffe beherrscht.

Clay hat's verboten

Am Wagenschlag seines blauen Ford-Autos sagt der 28jährige Oberleutnant R. aus Minneapolis, nachdem er mich etwas mißtrauisch betrachtet hat: „Ich kenne viele, die lieber in einem deutschen Hotel wohnten. Wenigstens im kurzen Urlaub würde man gern die Uniform ausziehen und in privater Umgebung wohnen. Army life is collective life. Der Service ist nicht gut und dann hat man das standardisierte Essen." Ein gemütlicher Sergeant, der hinten im Wagen sitzt, meint: „Unsere Freundinnen wohnen in einem deutschen Hotel. Wir hätten mehr Spaß, wenn wir alle in einem deutschen Hotel wohnen könnten." Und er setzt lachend hinzu: „Not necessarily in one room (nicht unbedingt in einem Zimmer)." — „Clay hat's verboten", sagt der Oberleutnant resigniert und fährt ab.

Von 20 GI's, die ich in vier verschiedenen Orten befragte, wollen zwölf lieber in Zivilhotels wohnen. „Das ist interessanter . . .", meinten sie. Oder: „Angenehmeres Leben . . ." oder: Bessere Bedienung . . ." Einige waren fest überzeugt, daß man in deutschen Hotels besser essen kann. Vier Soldaten war es gleichgültig, wo sie wohnen und vier entschieden sich für amerikanische Hotels: „Das ist billiger", meinten sie, „und bequemer. Man hat keine Sorgen, ob man unterkommt. Und außerdem sind die besten Hotels amerikanisch."

Bis vor wenigen Monaten waren die beschlagnahmten Hotels so schwach besetzt", sagt Dr. Mayerhofer, „daß es schien, als ob die Amerikaner sie nicht halten könnten. Die Soldaten gehen halt viel lieber in deutsche Etablissements. Da hat General Clay, kurz bevor er nach Amerika zurückkehrte, angeordnet, daß kein Amerikaner deutsche Hotels und Gaststätten mehr besuchen darf.

Das ist das zweite Argument der deutschen Stellen: Warum nicht alle Hotels freigeben — die Besitzer jedoch verpflichten, einen bestimmten Teil ihrer Betten für Angehörige der Besatzungsmacht zu reservieren? Eine Lösung, die letzten Endes beiden Teilen angenehm sein muß, denn ein privat geführtes Hotel ist immer besser als ein Armee-Hotel.

Mehr als Porzellan entzwei

Die Hotelhalle des größten Hotels (und des einzigen von Bedeutung) in Oberammergau ist leer. Ein magerer Teppich (geliehen, wie sich herausstellt) bedeckt wenige Quadratmeter des ramponierten Parketts. Zwei Klubsessel und ein runder Tisch — das ist das ganze Mobilar. Im Januar sind amerikanische Soldaten hier ausgezogen. Die Festspiele stehen (wie man schon an den sprießenden Bärten der Oberammergauer Männer erkennen kann) vor der Tür. „Wir können zu den Festspielen nicht aufmachen", sagt Frau Streibl, die uns im waschfesten Dirndl durch ihren Betrieb führt. Eine zusätzliche Frage erübrigt sich: In den Wirtschaftsräumen, im Festsaal, in der Konditorei, in der Metzgerei und im Kühlhaus sieht es aus, als wenn Sprenggranaten eingeschlagen hätten. Der Parkettbelag ist aufgerissen, der Warmwasserboiler zersprungen, das Mobilar fehlt, der große Kochherd ist kaput, Heizungskörper sind aus den Wänden gerissen, Lichtanlagen entfernt, Fensterscheiben zerschlagen, in der Toilette sind die Fliesen zersprungen, das Waschbecken von der Wand entfernt . . . In einem Vorraum sind drei Couches mit aufgerissenem Bezuge übereinandergetürmt. Daneben ein großes, grünlackiertes Holzschild mit der Beschriftung: „The Big Four". — „Das ist der Klub, der hier stationiert war", sagt Frau Streibl. „Ich behaupte, daß diese Zerstörungen böswillig angerichtet wurden. Denn noch vier Wochen, bevor ich hier wieder einzog, sah es noch nicht so aus." — Der Kostenvoranschlag für den Schaden, den Streibls erlitten haben und der vor einigen Monaten an das Besatzungskostenamt gegangen ist, beträgt etwa eine Million DM. Dabei sind allein für die Wiederinstandsetzung der Hoteltüren 7000 DM veranschlagt, für abhanden gekommene und zerstörte Sachwerte 755 970 DM. Der amerikanische Manager, der dieses Hotel führte, hat sich einer Verhandlung dadurch entzogen, daß er schleunigst nach Amerika zurückgegangen ist.

Die Manager machen Kopfzerbrechen

Die Manager — sowohl die deutschen wie die amerikanischen — machen den betroffenen Hoteliers und den deutschen Stellen am meisten Kopfzerbrechen. „Sie sind es", sagt Dr. Morgenroth, „die besonderes Interesse haben, daß ihr Hotel nicht freigegeben wird. Sie sind gut bezahlt und arbeiten recht unkontrolliert. In Abrechnungsfragen, also geschäftlich, unterstehen sie der Privatgesellschaft EES (European Exchange Service), die die Hotels betreibt. Belegungsziffern, die sie der Besatzungsmacht melden, brauchen sie deshalb nicht an Hand ihrer Abrechnungen zu beweisen. Deshalb ist es so schwierig, einen genauen Ueberblick zu bekommen. Das Hotel in Oberammergau ist im übrigen durchaus kein Einzelfall. Dem Hotel Sanner in Kissingen ist es noch schlimmer ergangen. Wenn die Hotels von den Besitzern betrieben würden, könnten solche Schäden, die dem Ansehen der Besatzung nur schaden, nicht vorkommen." — „Einmal muß man doch mit diesen Kriegsmaßnahmen Schluß machen", meint Dr. Morgenroth. Staatssekretär Geiger, der die Abteilung „Fremdenverkehr" im Wirtschaftsministerium leitet, ist sehr zuversichtlich: „Ich bin im besten Einvernehmen mit den amerikanischen Stellen. Man hat mir wirksame Hilfe zugesagt . . ."

Ein tröstliches Wort am Ende dieses Kapitels.

Deutscher in Lyon verurteilt

Paris, 8. Sept. (dpa) Das Kriegsgericht in Lyon verhängte am Mittwoch gegen den Deutschen Helmut Helmerich die Todesstrafe. Helmerich war früher Hauptmann im 19. Polizeiregiment. Er wurde schuldig befunden, in Chatillon sur Cluze (Hochsavoyen) den Befehl zur Einäscherung mehrerer Scheunen und zur Plünderung von Bauernhöfen erteilt sowie einen jungen Bauern, der sich weigerte, ein Maquis-Versteck anzugeben, persönlich erschossen zu haben. Helmerich erklärte sich auch nach dem Urteilsspruch als nicht schuldig.

Das Kriegsgericht in Bordeaux verurteilte am Mittwoch den ehemaligen Hauptfeldwebel Hans Damsch zu fünf Jahren Gefängnis. Damsch soll Ende August 1944 in Apremont (Vendee) drei Geiseln und einen Widerstandskämpfer erschossen haben.

Frings für politische Amnestie

Köln, 8. September. (dpa) Der britische Oberkommissar Sir Brian Robertson stattete am Donnerstag dem Kölner Erzbischof Kardinal Frings einen Besuch ab. Wie jetzt bekannt wird, sprachen Kardinal Frings und Sir Brian Robertson über eine Amnestie für die Deutschen, die wegen politischer Vergehen von britischen Militärgerichten bestraft worden sind. Der Gedanke einer solchen Amnestie war von Kardinal Frings bereits vor einigen Monaten bei den alliierten Regierungen angeregt worden.

Der Kölner Erzbischof überreichte Robertson ferner eine Denkschrift über die Eingliederung der 7,2 Millionen Ostvertriebenen in den Westzonen. In einer Unterhaltung über die Demontagen setzte sich Kardinal Frings besonders dafür ein, daß die Bochumer Festhalle nicht abgebaut wird. Robertson soll ferner in Aussicht gestellt haben, daß die Beschlagnahme der Häuser in Weiden-Junkersdorf für das aus Bonn abziehende belgische Hauptquartier unter Umständen teilweise aufgehoben werden könnte.

Nölting: Wort „Demontage" verboten

Duisburg, 8. Sept. (ap) „Auch wenn die Hohen Kommissare die Stirne noch mehr runzeln, werden wir unsere Aufklärung über die Demontage verstärkt fortführen", erklärte Dr. Kurt Schumacher auf einer Protestkundgebung gegen die Demontage der August-Thyssen-Hütte. „Die Demontage der August-Thyssen-Hütte ist keine Demontage, sondern Demolierung", sagte Schumacher. „Der mieseste Menschentyp, den ich kenne, sind die Demontageunternehmer". An dieser Stelle wurde Schumacher durch zahlreiche Zwischenrufe wie „Hängt sie auf" unterbrochen. „Es gibt keinen schimpflicheren Beruf" fügte er hinzu, „als unter dem Schutz fremder Bajonette an dem Abwracken deutschen Nationalvermögens zu profitieren". Die Demontagearbeiter bezeichnete er als die „Rowdies von gestern und heute". „Die unselige Allianz zwischen den Ausländern und diesen Elementen werden wir in Zukunft stärker anprangern als bisher". Die junge Republik könne diesen Dingen nicht mehr lange zuschauen „ohne ihre Stimme zu erheben". Schumacher schloß mit dem Versprechen, im Kampf gegen die Demontage nicht nachzulassen.

Der Wirtschaftsminister von Nordrhein-Westfalen, Professor Nölting, erklärte: „Von englischer Seite habe ich die Anweisung erhalten, das Wort Demontage nicht mehr zu benutzen und meine Demontageabteilung in Reparationsabteilung umzubenennen." Nölting kündigte an, daß er am Samstag erneut mit den zuständigen britischen Stellen Verhandlungen über die Demontage aufnehmen werde.

Selbst Scelba packte seine Koffer schon

Giuliano hält Italien in Atem — Achtzig Kerben auf dem Gewehr des Banditen

Eigener Nachrichtendienst der Ruhr-Nachrichten

Rom, 8. September. Vor wenigen Tagen ist Guiliano, Italiens berühmter Bandit, nach einer ganzen Zeit der Zurückgezogenheit wie ein Unwetter aus seinem Versteck wieder hervorgetreten. Er legte mit seiner Bande eine Panzermine, sprengte einen Polizeitransport in die Luft und legte dabei sieben Polizisten um. Damit erhöhte sich die Zahl der Kerben auf Guilianos Gewehr auf 80. Jede Kerbe bedeutet einen Polizisten, den der Bandit getötet hat, seit er mit Kriegsende zur Geißel Siziliens wurde.

Der erste Erfolg seiner Tat war, daß Mario Scelba, oberster Polizeichef und Innenminister, seinen Urlaub unterbrach, der Mann, der am meisten dafür getan hat, daß der Unsicherheit in Italien ein Ende gesetzt und das Leben wieder in geordnete Bahnen gelenkt wurde. Er befand sich zur Erholung irgendwo im Norden des Landes, als ihn die Nachricht vom Wiederauftauchen des sizilianischen Desperados erreichte. Scelba packte seine Koffer, begab sich mit Windeseile nach Rom und begann sogleich von seinem Büro im Viminale aus seine Untergebenen mit Befehlen zu überschütten.

Guilianos Privatflotte

Im Handumdrehen waren die Hügel und Wälder von Montelepre auf Sizilien von mehr als tausend Carabinieri übersät, die jeden verhafteten, der ihnen vor die Augen kam. 93 Männer und Frauen hat man gefaßt, die mit diesem späten Nachfolger Al Capones sympathisieren. Doch Guiliano selbst steckt noch irgendwo im „Busch". Außerdem fielen der Polizei drei Motorboote aus Guilianos Privatflotte in die Hände. Die Boote, von denen zwei mit überstarken Maschinen ausgerüstet sind, sollen bereitgelegen haben, um Guiliano ins freiwillige Exil zu befördern, wenn ihm der Boden in Montelepre zu heiß würde. Sie hatten wohl eine Art Pendelverkehr an der zerklüfteten Küste betrieben, um nach Befehl ihres Chefs die Banditti von einer Stelle zur anderen zu bringen.

Die Regierung ist Ziel sehr scharfer Presseangriffe. Alle Parteien, von den Kommunisten bis zu den Vegetariern, überbieten einander mit Vorwürfen. Die Kommunisten z. B. benutzen Guiliano in der Art eines „Schlagringes", um den armen de Gasperi damit auf den sorgenschweren Kopf zu schlagen. Auf der anderen Seite schreibt eine so rechtsgerichtete Zeitung wie „Il Tempo" entrüstet: „Was tut denn die neue Demokratie? Hat sie keine Gesetze? Hat sie nicht den Willen und die Kraft, die öffentliche Sicherheit zu verteidigen?" Diese Anwürfe sind für die Regierung natürlich sehr bitter. Sie hat Mario Scelba mit großen Befugnissen ausgestattet, der sie mit Brutalität und Geschicklichkeit handhabt.

Rätselraten um Hintermänner

Die Gerüchte um Guilianos politischen Einfluß laufen im Grunde alle auf ein und dasselbe hinaus: Man vermutet, daß Guiliano sich sozusagen als „Berufshenker" an jeden Politico verdingt hat, der irgendeine schmutzige Angelegenheit zu erledigen hatte und seine eigenen Hände dabei nicht beschmieren wollte. Manche versteigen sich zu der Behauptung, daß keine italienische Regierung je gestatten würde, daß Guiliano lebend gefangen wird, weil er zuviel weiß.

Es heißt, daß er irgendwo mit den alten, geheimnisvollen Maffia zu tun hat, deren Arm so lang ist, daß er von Palermo bis in ein Hintergäßchen von Brooklyn reicht. Wie jeder weiß, die Maffia, die alte sizilianische Vandetta, taucht von Zeit zu Zeit an irgendeiner Ecke der Insel auf.

Gleichgültig, welche politische Macht Guiliano jetzt auch nachgesagt werden mag — als er vor wenigen Jahren seine Banditenlaufbahn begann, war er nur einer von vielen. Ein sizilianischer Polizist, der ihn beim Transportieren von Schwarzmarktmehl erwischte, hatte nicht mit seinem heißen Temperament gerechnet, wurde erschossen und bildete die erste der achtzig Kerben auf Guilianos Gewehr. Eine Zeitlang folgte Guiliano den Fußstapfen Robin Hoods, indem er die Reichen beraubte und es den Armen gab. Doch nach und nach wurde er ein richtiggehender Schurke.

Wie ein Ex-Gauleiter in Rom lebt

Hartmann Lauterbacher soll zwischen Rom, München und Linz agieren

(sp) Von einem Mitarbeiter in Oesterreich, der häufig in Rom weilt und über die Verhältnisse in Italien gut informiert ist, erhalten wir den nachstehenden Bericht.

Alliierte Behörden haben sich gegenüber Deutschen, die im Ausland leben, seit Kriegsende mehr oder weniger indifferent verhalten. Es gibt allein den langwierigen Weg der Repatriierung, wobei das alliierte Permit-Office in Rom als einzige Visumstelle für Deutschland in Italien mit teilweise unglaublichen Schikanen für die Betroffenen vorgeht. Die deutsche Sprache ist für Deutsche bis heute nicht zugelassen. Jedes Attest eines deutschen Arztes aus Deutschland muß für teures Geld ins Englische übersetzt, beglaubigt und amtlich abgestempelt werden. Viele deutsche Mädchen und Frauen, die entweder nach normalen Gesetzen straffällig geworden sind oder die ihren eigenen Lebensunterhalt nicht mehr bestreiten können, fallen im Frauenlager Farfa italienischer oder vatikanischer Wohltätigkeit zur Last. Sie können sich die Kosten, die das alliierte Permit-Office für eine Repatriierung verlangt, nicht leisten oder sie haben keine Angehörigen in den westlichen Besatzungszonen, die ihnen Zuzugsgenehmigung und andere Bescheinigungen beschaffen können. In den Lagern Fraschette di Alatri (Frosinone) und auf den Liparischen Inseln sitzen die Männer, denen die Heimkehr nach Deutschland von den Alliierten unmöglich gemacht wird; hier haben sich die Lebensbedingungen in letzter Zeit wesentlich gebessert. Nach wie vor ist aber nicht einzusehen, daß Deutsche hier der italienischen Wohlfahrt zur Last fallen müssen, weil alliierte Behörden ihnen die Heimkehr verweigern.

Angesichts dieser unbestreitbaren Tatsachen ist die Interesselosigkeit alliierter Stellen für das Treiben einer Gruppe von Menschen um den ehemaligen Gauleiter Lauterbacher in Rom noch unverständlicher. Lauterbach und seine Gruppe können der italienischen Polizei bisher mit Erfolg vormachen, daß sie sich amerikanischer Unterstützung erfreuen. Lauterbacher ist der Verantwortliche für ein Netz, das zumindest zwischen Rom, Linz und München gespannt ist. Der SD-Führer Haß wirkt unter dem Namen Carlo Mario als Verbindungsmann zu Kreisen des neofaschistischen „Movimento Sociale Italiano" (MSI). Und wie weit der SD-Führer Feuchtinger, dessen Menschenmißhandlungen in der letzten Kriegszeit den deutschen Namen schändeten, auf seinen Reisen zwischen Rom und München mit einem österreichischen Paß Dienste leistet, wird noch festzustellen sein. Es scheint, als ob die Zentrale und Finanzquelle in Linz gegenwärtig nicht recht funktioniere. Lauterbacher, der in Rom bei einem Araber wohnt, nimmt unter anderem auch stark an Entwicklungen im Nahen Osten teil. Die Gruppe genießt jedenfalls erhebliche Protektionen nichtitalienischer Kreise.

Parteigenosse Nr. 2 verhaftet

Zuvor steckte Hermann Esser Honorar für „Hitler, der große Liebhaber" ein

München, 8. September. (dpa/ap) Der frühere bayrische Wirtschaftsminister und Träger der Mitgliedsnummer 2 der NSDAP, Hermann Esser, wurde am Donnerstag in Neu-Biberg bei München verhaftet. Esser hielt sich seit Weihnachten 1947, nach seiner Entlassung aus amerikanischem Gewahrsam im Internierungslager Dachau, verborgen. Er wurde in Abwesenheit durch den Spruch der Hauptkammer München vom 8. August 1949 in die Gruppe der Hauptschuldigen eingereiht und zu 5 Jahren Arbeitslager verurteilt.

Am Mittwoch hatte in der Münchener Bildzeitschrift „Revue" eine Artikelserie „Hitler, der große Liebhaber" begonnen, deren Gewährsmann Hermann Esser ist. Die Verhaftung in Neu-Biberg erfolgte, kurz nachdem der Generalankläger beim Kassationshof den Aufenthaltsort erfahren hatte.

Staatssekretär Camille Sachs vom Sonderministerium hatte am Mittwoch gegen Esser einen polizeilichen Haftbefehl erlassen, da Esser gegen das Befreiungsgesetz verstoßen hat, als er dem Schriftsteller Georg Bosl und dem Mauritiusverlag in Mittenwald publizistisches Material aus eigener Feder zur Veröffentlichung eines Tatsachenberichtes über Adolf Hitler übergeben hatte.

„Als Hauptschuldiger ist es Esser automatisch untersagt, sich publizistisch zu betätigen, selbst wenn der Spruch der Kammer München noch keine Rechtskraft erlangt hat, der ausdrücklich vorsieht, daß Esser auf die Dauer von 20 Jahren nur zu niedrigen Arbeiten herangezogen werden darf", so heißt es in einer Erklärung des bayrischen Sonderministeriums.

Otto Strasser will heim

Montreal, 8. September. (dpa) Dr. Otto Strasser, der sich im Jahre 1930 von Hitler lossagte und später die „Schwarze Front" gründete, will sich an die UNO wenden, weil Kanada ihm keine Ausreisegenehmigung erteilt. Sechs Gesuche um Ausstellung eines Reisepapiers seien bereits abgelehnt worden, erklärte Strasser am Mittwoch. Strasser will seine Gattin und seine zwei Kinder, die er seit zehn Jahren nicht gesehen hat, in der Schweiz besuchen. Dann möchte er nach Deutschland reisen, um dort für seine „Union für Deutschlands Erneuerung" zu arbeiten.

Ablenkungsmanöver gegen München

Fortgang der amerikanischen Herbstmanöver / Düsenjäger „vernichtet"

Nürnberg, 8 Sept. (ap) Starke Fliegereinsätze und ein Umfassungsmanöver über die Donau hinweg gegen München kennzeichneten den weiteren Verlauf der mit 110 000 Mann besetzten amerikanischen Herbstmanöver in der US-Zone. Ueberraschend hatten die Angreiferverbände aus dem Osten den Druck ihres Vorstoßes gegen den Rhein nach Süden abgebogen. Dieses Ueberraschungsmanöver fand nach Ansicht der Manöverleitung die Verteidiger nicht genügend gerüstet.

Die Abwehr ließ mit Flugzeugen Truppen aus Frankfurt landen, um die Anmarschwege gegen München und das dortige Stabsquartier zu schützen. Den Angreifern war es bereits gelungen, unter dem Schutze künstlichen Nebels die Donau zu überschreiten.

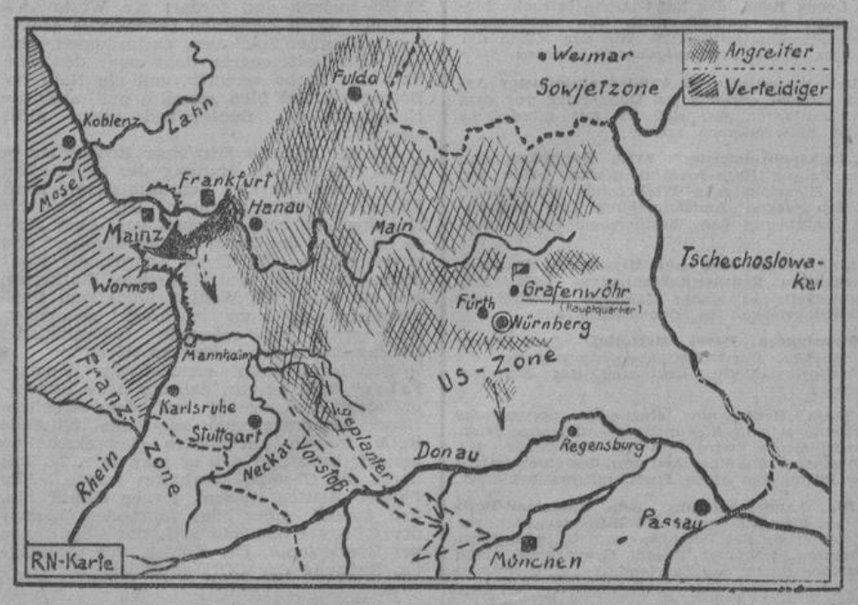
In England stationierte schwere Bomber wurden zum Schutze der Donau-Verteidigung herangezogen. Nach dem Urteil der Schiedsrichter wurde durch den Bombenangriff der Düsenjäger-Stützpunkt des Feindes bei Bad Kissingen so schwer getroffen, daß die Hälfte der dort abgestellten Maschinen als „vernichtet" gelten müsse. Dieser Bombenangriff erfolgte aus 8000 Meter Höhe.

Britische Manöver bei Paderborn

Berlin, 8. September. (ap) Wie die britische Militärregierung am Donnerstag mitteilt, wird die britische Rhein-Armee zwischen dem 25. September und 15. Oktober dieses Jahres ausgedehnte Manöver im Gebiet Osnabrück - Melle - Paderborn abhalten. Dem normalerweise durch das Paderborner Gebiet führenden Fernverkehr wird empfohlen, die Gegend während der Manöver zu meiden, da sämtliche Straßen, besonders des Nachts, durch Militärfahrzeuge aller Art überfüllt sein werden.

Deutsches Personal für Flugsicherung

Stuttgart, 8. September. (dpa) Die Zivilluftfahrtbehörden der amerikanischen Militärregierung wollen in den nächsten Tagen deutsches Personal für Flugsicherungsaufgaben auf den Flugplätzen in Stuttgart, Bremen, München und Nürnberg anwerben. Wie die Militärregierung für Württemberg-Baden am Mittwoch mitteilt, kommen als Bewerber Männer von 21 bis 32 Jahren in Frage, die fließend englisch sprechen und bereits praktisch im Flugwesen gearbeitet haben.



Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 108 des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen. — Lizenzträger: Lambert Lensing, Heinrich Raskop, Otto Rippel — Chefredaktion: Dr. Alphons Nobel — Verlag Ruhr-Nachrichten G. m. b. H., Dortmund, Polgasse 4. Ruf Sa.-Nr. 2 11 51 — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1316 — Druck: Gebrüder Lensing, Verlagsanstalt KG., Dortmund. Sprechstd. d. Redaktion nur vorm. v. 11—13 Uhr.

Nr. 8 — 1. Jahrgang

Neue Ahauser Kreiszeitung

9. September 1949

Kreisstadt Ahaus

Stadt ehrt Ehejubilare. Es dürfte von Interesse sein, einmal darauf hinzuweisen, daß bei Ehejubiläen und zwar bei goldenen (50jährigen), diamantenen (60 jährigen), eisernen (65jährigen) und kupfernen (75jährigen) möglichst ein paar Wochen vorher unter Vorlage der Heiratsurkunde der Stadtverwaltung Mitteilung zu machen ist. Außerdem ist der Kartenstelle des Ernährungsamtes wegen Zuteilung von Zusatzverpflegung Nachricht zu geben. Bei alleinstehenden oder behinderten Jubelpaaren würde es zu begrüßen sein, wenn sich Verwandte, Freunde oder Nachbarn bemühen würden, daß den alten Leuten die verdiente Ehrung zuteil werden kann.

Neue Wohnbauten beleben das Stadtbild. Gegenüber dem Gebäude der früheren Volksbank an der Wessumer Str., die auch durch den Bombenkrieg in Trümmer versank, stand eine Reihe Fachwerkhäuser. In alter Zeit gehörten sie zum Gutshof Bernsmann und gingen später in Privatbesitz über. Der Bombenkrieg zerstörte drei dieser Häuser, während das vierte schwer beschädigt wurde. Vor einigen Monaten konnte das Haus Dekiff wieder bezogen werden. Im Erdgeschoß richtete der Sohn, Franz Dekiff, ein Weißwarengeschäft ein. Jetzt hat man auch damit begonnen, das Wohnhaus der Familie Funke wieder aufzubauen. Die Baulücke zwischen diesen beiden Häusern wird auch in nächster Zeit von dem Besitzer des Baugrundstückes Linnemann geschlossen werden. Ebenfalls beschäftigt sich die Familie Tüns mit dem Gedanken, ihres durch die Bombardierung stark beschädigte Gebäude, durch ein neues zu ersetzen. Durch diese Neubauten, alle in rotem Ziegelstein verblendet, erhält der südliche Teil der Wessumer Str. ein gutes Aussehen.

Segen in den Schrebergärten. Nachdem uns die letzten Wochen warmes Sommerwetter bescherten, ist es eine Lust und Freude, durch die Schrebergärten in der Hofmate zu gehen. Aepfel- und Birnbäume tragen in diesem Jahr besonders gut. Pfirsiche gibt es in diesem Jahr nur wenig. Die Bäume wurden vom Ungeziefer befallen und Blätter und Fruchtansätze fielen ab. Auch die Pflaumenbäume, die man in dieser Kleingartensiedlung aber nur wenig sieht, hängen voll süßer Früchte. Es gibt eine Ernte, wie wir sie seit vielen Jahren nicht mehr hatten. — Auffallend ist der geringe Tabakanbau. Nur hin und wieder sieht man noch einige hohe Stauden mit ihren roten Blüten in einem Garten stehen. Nachdem wieder Rauchwaren in allen Qualitäten und Preislagen angeboten werden, ist „Siedlerstolz" nicht mehr gefragt.

Stadtlohn

Endlich wieder daheim. Josef Demes, Sohn des Zigarrenmachers Frz. Demes, Hagenstr. kehrte dieser Tage nach langer Abwesenheit in die Heimat zurück. Im Jahre 1937 war er bereits eingezogen und 1943 war sein letzter Urlaub. Die Angehörigen und Nachbarn hatten dem Heimkehrer einen recht herzlichen Empfang bereitet. Dem „herzlich Willkommen" das ihm überall geboten wurde schließt sich die Heimatzeitung an.

Bei herrlichem Sommerwetter!

Menschen - Tiere - Ehrenpreise

Glanzvoller Verlauf der Kreistierschau - Hervorragendes Zuchtmaterial in allen Abteilungen

Ganz Ahaus stand am gestrigen Tage im Zeichen seines großen Tierschaufestes. Gab schon der Sonnenschein einen schönen Rahmen, so tat die festliche Ausschmückung der Stadt das Weitere. Schon um 7 Uhr begann man im Stadtpark mit der Aufstellung der Tiere, für deren reibungslosen und schnellen Verlauf eine gute Beschilderung und eine Lautsprecheranlage sorgten. Pünktlich um 9,30 Uhr wurden die ersten Tiere in die Prämierungsringe geführt. In vier Vorführringen waren dann je 2 Richter bis in die frühen Nachmittagsstunden mit dem Richten der Tiere beschäftigt. Weitaus der größe Teil der angemeldeten Pferde, Rinder und Schweine waren zur Stelle. Darüber hinaus wurde die Schauleitung noch mit vielen Neuanmeldungen überrascht. Insgesamt konnte man rund 350 Tiere zählen, von denen bei den Pferden die Kaltblutrasse und bei den Kühen die Rotbuntzucht überwiegend waren.

Während der ganzen Zeit umrahmte eine große Menge von Ausstellern und Interessenten die Vorführungen. Tausende von Zuschauern drängten sich über das Ausstellungsgelände, wo die bestprämierten Tiere den Hauptanziehungspunkt bildeten. Allgemein drückte sich in Prämierungsergebnissen und Gesprächen der Besucher Anerkennung und Bewunderung über das hochwertige Zuchtmaterial aus. Man war erstaunt, daß es in kurzer Zeit wieder möglich war die Folgen des Krieges zu überwinden und einen hervorragenden Zuchtstamm nun heranzubilden.

Unter den zahlreichen Ehrengästen bemerkte man Oberkreisdirektor Sümmermann, die Ahauser Geistlichkeit u. die Direktoren der einzelnen Tierzuchtverbände. Auch sie waren alle des Lobes voll, was vor allem während des gemeinsamen Mittagessens, das im Festzelt stattfand, von Rednern zum Ausdruck gebracht wurde. Ein hervorragendes Biid vermittelte uns der traditionelle Festzug mit anschließender Prämierung durch die fahnengeschmückten Straßen der Kreisstadt Ahaus. Die überaus zahlreichen Zuschauer, die mit ihrem Beifall über das hervorragende Zuchtmaterial nicht kargten, gaben Zeugnis davon, welches Interesse selbst die Ahauser Stadtbevölkerung diesem einmaligen Ereignis entgegenbrachte. Erstaunt war man über die Vielzahl der aufgetriebenen Tiere, die in solchem Maße noch in keinem Jahre zu einem Tierschaufest gemeldet waren.

Auf dem Festplatz selbst fanden ausgestellte Landmaschinen und Ackergeräte das lebhafte Interesse der Landbevölkerung, die am Abend sich nach des Tages Last und Mühen in einem 800 qm großen Zelt zu einem Festball zusammenfanden. Die Wogen der Freude über diese nach 10 Jahren zum ersten Male wiedergestartete Veranstaltung schlugen hoch. Besondere Anerkennung fanden auch die Darbietungen der Städtischen Kapelle unter ihrem Dirigenten Arnold van Nek, die den ganzen Tag über unermüdlich die einzelnen Veranstaltungen umrahmte.

Die Ergebnisse in den einzelnen Klassen

Abtlg. 1 Klasse 2 (1jährige Stuten)
I Ehrenpreis Heinr. Weilinghoff, Nienborg
IIa Geldpreis Bd. Deitert, Schöppingen
IIb Geldpreis Lüttighaus, Schöppingen
III. H. Hueske-Imming, Stadtlohn

Abtlg. I Klasse 3 (2jähr. Stuten)
Ia Ehrenpreis Wilh. Herdering, Legden
Ib Geldpreis Anton Vöcker, Wüllen
IIa Geldpreis A. Wernsmann,Schöppingen
IIb Geldpreis Rothers-Störmann, Epe
III Deitert-Alfert, Schöpp.-Oberheven

Abtlg. I Klasse 4 (3jähr. Stuten)
Ia Ehrenpreis Bd. Deitert, Schöppingen
Ib Geldpreis Bd. Bunnefeld, Schöppingen
IIa Geldpreis Cl. Hardeling, Asbeck
Anerkennung: Ludwig Sch. Ising, Legden

Abtlg. I Kl. 5 (4jähr. und ältere Stuten mit Fohlen)
Ia Ehrenpreis Bd. Deitert, Schöppingen
Ib Ehrenpreis H. Rothers-Störmann, Epe
IIa Geldpreis Bd. Berghaus, Schöppingen
IIb Geldpreis Jos. Liesner, Almsick
IIc Hch. Döbbelt-Lepping, Almsick
IIIa Geldpreis Ant. Lüttighaus, Schöpp.

Abtlg. II Klasse 1 (gekörte Hengste)
Ia Ehrenpreis Aug. Brüggemann, Alstätte
Ib Geldpreis Beuker, Stadtlohn

Abtlg. II Klasse 2 (1jährige Stuten)
Ia Ehrenpreis Wwe. Büning, Wüllen
Ib Geldpreis Wwe. Büning, Wüllen
Ic Geldpreis Bd. Barenborg, Vreden
Id Geldpreis Jos. Sch. Schwering, Wüllen
IIa Geldpreis Karl Schwieters Ammeln
IIb Geldpreis Wwe.Brüggemann, Nienborg
IIc Geldpreis Joh. Ostendarp, Stadtlohn
IIIa Geldpreis Ign. Lembeck, Wüllen

Abtlg. II Klasse 3 (2jähr. Stuten)
Ia Ehrenpreis Hch. Eping, Südlohn
Ib Geldpreis Deitert-Alfert, Schöppingen
Ic Geldpr. Sch. Schwering-Brockh. Wüllen
Id Geldpreis Karl Schwieters, Ammeln
IIa Geldpr. G. Hemker-Thiemann,Wüllen
IIb Geldpreis Jos. Puppendahl, Legden
IIc Geldpreis Gerwing-Gerwer, Alstätte
IIIa Geldpreis Bd. Rottmann, Legden

Abtlg. II Klasse 4 (3jähr. Stuten)
Ia Ehrenpreis Hemker-Uebker, Wüllen
Ib Geldpreis Bd. Rottmann, Legden
Ic Geldpreis Bd. Düwing, Almsick
Id Geldpreis Wanning-Wolbert, Stadtlohn
IIa Geldpreis W.Schulze-Herick, Ammeln
IIb Geldpreis Jos. Sch. Buschhoff, Wessum
IIIa Geldpreis Hch. Liesner, Almsick

Abtlg. II Klasse 5 (4jährige und ältere Stuten mit Fohlen)
Ia Ehrenpr.Sch.Schwering-Brockh., Wüllen
Ib Ehrenpreis A.Wernsmann, Schöppingen
Ic Geldpr. Heinr. Eping, Südlohn
Id Geldpreis Wwe. Büning, Wüllen
Ie Geldpreis Herm. Hassels, Wüllen
IIa Geldpr. Sch. Schwering-Brockh.Wüllen
IIb Geldpr. Berghaus-Heming, Almsick
IIc Geldpr. Deitert-Alfert, Schöppingen

Abtlg. II Kl. 6 (4ähr. und ältere Stuten)
Ia Ehrenpreis Herm. Schmäing, Wüllen
Ib Ehrenpreis Schulze Schwering, Wüllen
Ic Geldpreis Herm. Kerkhoff, Wüllen
Id Geldpreis Bd. Elfering, Eggerode
Ie Geldpreis Heinr. Eping, Südlohn
IIa Geldpreis Wwe. Büning, Wüllen
IIb Geldpreis Bd. Hollweg, Wüllen
IIc Geldpreis Bd. Elfering, Eggerode
IIIa Geldpreis Hemker-Uebker, Wüllen
IIIb Geldpr. Joh. Ostendarp, Stadtlohn

Abtlg. III Klasse 1
(Bullen über 3 Jahre)
Ia Ehrenpr. v. Oer'sche Gutsverw.Legden
Ib Geldpr. Zuchtgen. Fortschritt Dömern
Ic Geldpr. Jos. Essing, Schöppingen
IIa Geldpr. Zuchtgen. Averesch I
IIb Geldpr. Zuchtgen. Wessend.-Stadtlohn
IIc Geldpr. Wwe. Schulze Beikel, Legden
IIIa Geldpr. Genossensch. Ahle-Nord
IIIb Geldpr. Zuchtgen. Wendfeld-West

Abteilung III Klasse 2
(gekörte Bullen 2—3 Jahre)
Ia Ehrenpreis Zuchtgen. Schöpping. Heven
Ib Geldpr. Steenheuer, Schöpp.-Gemen
Ic Geldpr. Bullenhaltungsgen. Barle I
Id Geldpr. Zuchtgen. Wendfeld-Ost
IIa Geldpr. Gr. Liesner, Stadtl.-Almsick
IIb Geldpreis Zuchtgen. Quantwick
IIIa Geldpr. Zuchtgem. Tinge, Schöpping.
Ic Geldpreis Gerh.Robert, Vreden Kl.Mast

Abteilung III Klasse 3
(gekörte Bullen unter 2 Jahre)
Ia Ehrenpreis Bullenhaltungsgen. Ellew.
Ib Geldpreis Kreiszüchtervgg. Ahaus
Ic Geldpreis Gerh. Robert, Vreden Kl.Mas
IIa Geldpr. Thüner, Schöppingen Heven

Abteilung III Klasse 4
(Kühe über 5 Jahre in Milch)
Ia Ehrenpreis Frz. Niehues, Dömern
Ib Ehrenpreis H. Terbrack, Dömern
Ic Ehrenpreis Werschmann, Wüllen-Sabst.
Id Ehrenpreis Hassels-Lütkenhoff.Wessum
1e Geldpr. Herm. Hassels, Quantwick
1f Geldpr. Gerh. Lefert, Quantwick
Ig Geldpr. Wwe. Büning, Quantwick
Ih Geldpr. Upgang-Reimelt, Quantwick
Ii Geldpr. Sch.Schwering-Brockhaus Oberortwick
Ij Geldpr. Franz Niehues, Dömern
Ik Geldpr. H. Wesseler, Dömern b.Vreden
Il Geldpr. B. Lösing, Vreden-Crosewick
Im Geldpr. Wisseling-Buddenberg, Lünten

Abteilung IV Klasse 2
(gekörte Bullen 2—3 Jahre alt)
I Ehrenpr. B. Tenberge, Gronau
II Geldpr. H. Brockhaus, Nienborg-Wext

Abteilung IV Klasse 3
(gekörte Bullen unter 2 Jahre)
I Ehrenpreis Herm. Stilling, Gronau

Abteilung IV Klasse 4
(Kühe über 5 Jahre alt, in Milch)
I Geldpr. H. Brockhaus, Nienb.-Wext

Abteilung IV Klasse 5
(Kühe unter 5 Jahre alt, in Milch
I Ehrenpreis Herm. Lewing, Gronau
II Geldpr. H. Brockhaus, Nienborg-Wext

Abteilung IV Klasse 7
(Kühe unter 5 Jahre alt, erkennb. tragend)
I Ehrenpreis Cl. Hardeling, Asbeck

Abteilung IV Klasse 8
(Rinder unter 2 Jahre alt)
II Geldpr. Lütke-Glanemann, Gronau

Abteilung IV Klasse 9
(Rinder unter 3 Jahre alt, tragend)
Ia Ehrenpreis Cl. Hardeling, Asbeck
Ib Geldpr. Cl. Hardeling, Asbeck
Ic Geldpr. Bd. Tenberge, Gronau
IIa Geldpr. Lütke-Glanemann Gronau
IIb Geldpr. Herm. Stilling, Gronau
III Geldpr. Cl. Hardeling, Asbeck

Die weiteren Ergebnisse folgen in unserer Samstagsausgabe

Stadtlohner Grundsteinlegung



Weihbischof Dr.Gleumes legt die Urkunde in die Kapsel, die dann eingemauert wurde

Der Wortlaut der Urkunde.

Im Jahre des Herrn 1949, als Seine Heiligkeit Papst Pius XII. Oberhirt der römisch-kath. Kirche im elften Jahre seines Pontifikates war, als Dr. Michael Keller Bischof von Münster u. B. Hugenroth im siebzehnten Jahre Pfarrer in St. Otgeri in Stadtlohn war, im gleichen Jahre, als Ministerpräsident Arnold im Lande Nordrhein-Westfalen amtierte u. Franz Hackethal Regierungspräsident in Münster, Dr. Bruno Vagedes Landrat und Felix Sümmermann Kreisdirektor in Ahaus, Wilh. Wewers Bürgermeister und Gerhard Winkelhaus Stadtdirektor in Stadtlohn waren, wurde dieser Grundstein zum Neubau des Krankenhauses „Maria Hilf" gelegt, das als Ersatz für das am 21. März 1945 zerstörte alte Haus an der Klosterstraße dienen soll.

Der Grundstein wurde durch den Hochwürdigsten Herrn Weihbischof Dr. Heinrich Gleumes am 4. Sept. am Fest der hl. Ida, feierlich geweiht. Architekt ist Franz Wehtmar aus Münster. Oertlicher Bauleiter ist Heinr. Frericks. Die Ausführung der Maurer- und Betonarbeiten wurde einer Arbeitsgemeinschaft Stadtlohner Bauunternehmer unter verantwortlicher Leitung des Bauunternehmers Bernhard Wullers übertragen. Möge das neue Haus ein Ort der Nächstenliebe und ein Segen für Stadt und Land sein unter dem Schutze Mariens.

Grenzstadt Vreden

Achtung Flußanlieger! Ende September wird die behördlich angeordnete Wasserschau durchgeführt. Die Anlieger größerer Wasserläufe wie Berkel, Oelbach u.a. werden gebeten, noch vor Einsetzen des Herbstregens für die ordnungsgemäße Instandsetzung der Ufer zu sorgen

Mit dem Bau des Erdgeschosses am Rathaus ist nunmehr begonnen worden. Die Arbeiten schreiten schnell voran. In allernächster Zeit soll die offizielle Grundsteinlegung erfolgen. Bei dieser Gelegenheit sollen in einer Bombe Urkunden und Produktionsmuster der heimischen Industrie eingemauert werden, die späteren Jahrhunderten Aufschluß geben sollen über die Geschichte, die kulturelle und wirtschaftliche Situation Vredens in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg.

Mehr als 400 Kirmesbesucher, zum großen Teil auswärtige Gäste, leisteten den Transparenten an den Stadtausgängen Folge und besichteten an den beiden Kirmestagen die Ausgrabungen auf dem Kirchplatz. Das Gelände war in diesen Tagen abgesperrt worden und ständig standen den Besuchern Führer zur Verfügung, die durch Dr. Pennekamp wenige Tage zuvor unterrichtet worden waren. Eine Schrift, herausgegeben von Dr. Mühlen teilte den Interessenten und Neugierigen alles Wissenswerte über die „Gschichte der Vredener Krypten" mit.

Ein neues Gotteshaus ersteht in alter Pracht

Vom Wiederaufbau der St. Otger-Pfarrkirche in Stadtlohn

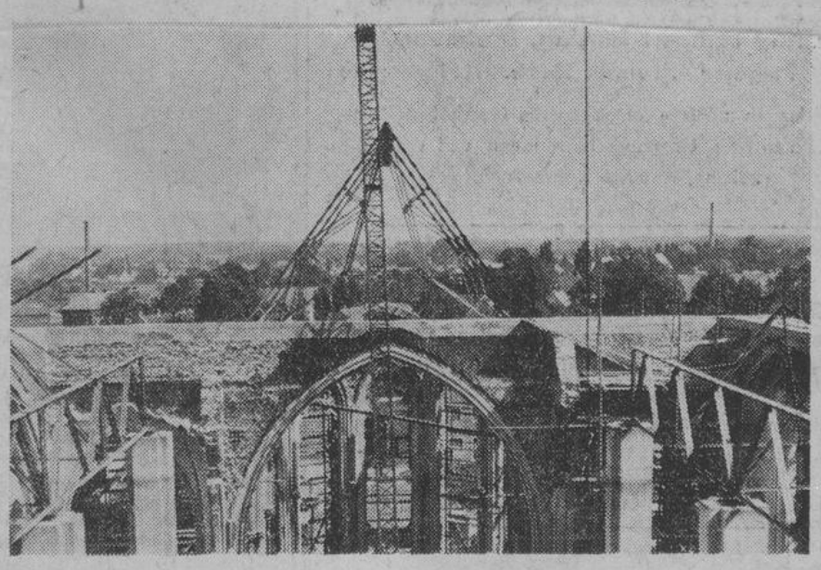
Die Bauaufgabe, die den Architekten gestellt war, hatte sich mit der Wiederherstellung eines Baukörpers zu befassen, der im Innern vollständig zerstört war u. bei dem die Außenmauern durch Fortfall der Gewölbe und des Dachstuhles in ihrer Festigkeit stark gelitten hatten. Durch die Zerstörung der Turmspitze stellt der Turm nur noch einen Torso dar, der zweckmäßig und aus Gründen der Kostenersparnis auch so bleiben wird. Weil Turm, Gewölbe und Fenstereinrahmung als wichtigste Attribute des gotischen Baustiles nicht mehr in der ursprünglichen Form vorhanden sind und nicht kopiert werden sollten, mußte sich der Charakter des Gesamtbildes ändern.

Nach Beseitigung der gewaltigen Trümmermassen wurden an Stelle der profilierten Sandstein-Rundsäulen, eckige Betonpfeiler gesetzt, die fertiggestellt sind u. von denen das letzte Paar durch starke Eisenbänder, mit dem Turm verbunden, diesem erhöhten Gehalt geben.

Während der Herstellung der Pfeiler wurde als zweite Arbeit die Einbetonierung des Turmes mit einer Fundamentplatte für den Glockenstuhl und einer Abschlußplatte in der Turmkrone durchgeführt. Nach der Fertigstellung des Glokkenstuhles konnte das neue Geläut aus der Glockengießerei Petit u. Gebr. Edelbrock in Gescher in altem Umfang u. alter Tonlage montiert werden und am Pfingstfest zum ersten Male benutzt werden. Damit die Außenmauern die statisch berechnete Festigkeit erhielten und ein Fundament für den Dachstuhl abgaben, wurde als dritte größere Arbeit ein Betonkranz auf die Mauerkrone gelegt.

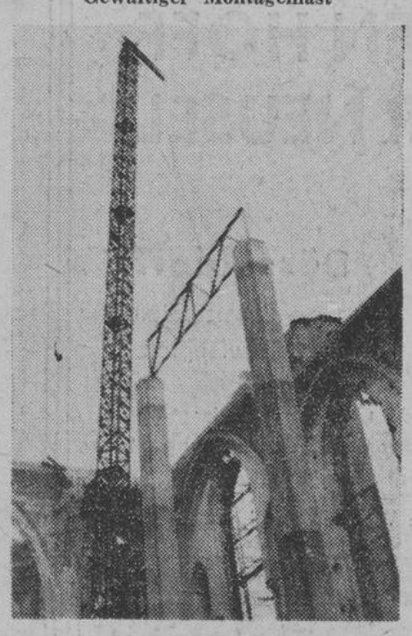
Chor im alten Stil

Das Chor behält sein gotisches Bild. Um eine richtige Maßeinteilung zu bekommen, insbesondere mit Rücksicht darauf, daß an Stelle der gewölbten Decke eine flache Kassettendecke den Abschluß der Kirchenhalle bilden wird, sind die Chorfenster um etwa 2 m heruntergezogen worden. Im Chor wurde das Fundament für die Unterkirche (Krypta) gelegt. Bei der Anlage der Baugrube hierfür, wurde der Grundstein der jetzigen Kirche und ein Gräberfeld der mittelalterlichen Kirche freigelegt.



Unser Bild zeigt den Blick vom Turm aus über die Kirchenhalle und die Montagearbeiten, die vom Meister Wellering und seinen Gesellen aus Rheine ausgeführt werden. Photo: Johannpötter

Gewaltiger Montagemast



Das Wahrzeichen des jetzigen Bauzustandes ist ein 34 m hoher Montagemast, der zum Aufbau des eisernen Dachtsuhles dient. Teilweise wird der Dachstuhl vom Turm aus montiert. Schon sind große Mengen Dachhölzer und ein großer Teil der 32 000 benötigten Dachzigel auf dem Kirchpaltz gelagert. Nach Fertigstellung des Dachgestühls beginnt die Eindeckung. Hoffentlich gelingt es, diese Arbeiten bis zum Eintritt des Winters soweit voranzu treiben, daß diese Zeit dem Innenausbau vorbehalten bleibt, eine Arbeit, die noch manche Anforderung an den Opferwillen der Pfarrgemeinde stellen wird.

Ausflüge am laufenden Band

Der Männergesangverein „Cäcilia von 1865" (Dirigent Karl Meurer) unternahm vorgestern einen Omnibusausflug nach Bentheim, um sich auf der dortigen Freilichtbühne „Die Rabensteinerin" anzusehen. Schade, unsere Ahauser kamen 10 Min. zu spät, denn eine Gruppe Besucherinnen vom Krankenhaus aus Meppen war gerade als 40 000. Besucherin von der Spielleitung in schöner Weise geehrt worden. Die Aufführung selbst verfehlte jedoch ihren Eindruck auf die Ahauser Besucher nicht. Nach dem Spiel ging es in fröhlicher Stimmung nach Schüttorf. Bei Chorgesang und Geselligkeit, die Vollbier und „Mönsterlänner" wirkungsvoll unterstützten, vergingen die Stunden allzu schnell. Aber noch war die schöne Ausflugsfahrt nicht zu Ende, weiter ging es nach Metelen. Hier lief der dritte Teil des Programms ab, Essen, Trinken, Gesang, schöne Reden und Tanz wechselten in bunter Reihenfolge. Ein besonderes Lob gebührt mehreren fröhlichen Vereinsmitgliedern, vor allem aber dem Dirigenten, Karl Meurer, die es großartig verstanden, die rechte gemütliche Stimmung aufkommen zu lassen. Spät am Abend kehrte man zufrieden in die Heimatstadt Ahaus zurück.

Die Verwaltung des Landkreises Ahaus fuhr geschlossen mit ihren Beamten und Angestellten nach Bentheim zum Besuch der Freilichtspiele und zur Besichtigung des Kurparkes und des Schlosses. Nach der Aufführung der „Rabensteinerin" sprach bei gemütlicher Kaffeetafel Oberkreisdirektor Sümmermann zu den teilnehmenden Ausflüglern und begrüßte insbesondere die ersten sich in der Gemeinschaft befindlichen Flüchtlinge. Die mit den früheren Sonderbehörden aus dem Kreis übernommenen Beamten und Angestellten wurden in herzlicher Weise in den Kameradenkreis aufgenommen. Nach gutem Essen wurden bei Gesang, Trunk und Tanz noch einige fröhliche Stunden bester Laune und guter Kameradschaft in Bentheim verbracht.

Einen Ausflug, allerdings mit anderem Hintergrund, unternahmen kürzlich die **Bauklassen der Kreisberufsschule** Ahaus und der **Berufsschule Asbeck.** Sie besuchten die Essener Ausstellung „Dach und Fach" in Essen, wo sie für ihre berufliche Fortbildung viele Eindrücke mitnahmen und manch' neue Bauarten und -Methoden kennen lernten.

„Neue Ahauser Kreiszeitung" Verlag und Schriftleitung Ahaus, van-Delden-Str. 8, Ruf 450. Verantwortlicher Redakteur: Rolf Kruse.

Nr. 8 — 1. Jahrgang

Neue Ahauser Kreiszeitung

9. September 1949

Gronau - kurz belichtet

Befriedigende Tätigkeit im Baugewerbe. Aus Bauunternehmerkreisen verlautet, daß die Befürchtungen, die man hinsichtlich der Bautätigkeit hatte, nicht eingetroffen sind. Man ist im allgemeinen mit dem augenblicklichen Beschäftigungsgrad der Bauwirtschaft zufrieden und hofft auf eine Erhöhung der Bautätigkeit.

Neubau Ecke Neustraße-Bahnhofstraße. Herr Schuhmachermeister Haupt errichtet auf dem unbebauten Gelände Neustraße—Bahnhofstraß eine Verkaufsstelle für Schuhwaren aller Art, die zum Teil in seinem eigenen Betrieb hergestellt werden. Der Neubau, der sich in seiner Lage dem neuen Fluchtlinienplan eingliedert, wird bald nicht mehr der einzige sein, sodaß nach und nach die unschöne Kahlfläche an der Straßenkreuzung verschwindet und geschmackvolle Häuser sich harmonisch dem Stadtbild eingliedern.

Brückenbau. Die Beseitigung der Kriegsschäden durch den Neubau der Brücken an der Parkstraße und an der Badeanstalt ist ein Fortschritt, der der ganzen Gronauer Bevölkerung zu Gute kommt. Bei der Brücke an der Badeanstalt konnte schon mit der Pflasterung begonnen werden und in 14 Tagen ist mit ihrer endgültigen Fertigstellung zu rechnen. Auch die Brücke am Park wird in ca. 4 Wochen für Fahrzeuge und Fußgänger passierbar sein.

Die Heimat gratuliert

Hohes Alter. Gräfin Pauline Solms zu Wildenfels erreicht am Dienstag, dem 13. d. Mts. das hohe Alter von 93 Jahren. Um die alte Gräfin, die seit vielen Jahrzehnten eine bekannte Erscheinung in Gronau ist, ist es still geworden. An diesem Tage wird sich aber zeigen, daß sie sich noch der alten Sympathien erfreut. Wir gratulieren schon heute!

Eper Lokal-Chronik

Tanzveranstaltung der Flüchtlingsbühne.

Die Flüchtlingsbühne ladet die Vertriebenen und „alten" Einwohner Epe's zu einem Tanzabend im Saal Nacke am heutigen Freitag um 20.00 Uhr ein. Eintrittskarten zum Preis von 1.— DM sind bei Herrn Schlossarek und an der Abendkasse erhältlich. Es wird betont, daß nur eine beschränkte Anzahl von Karten ausgegeben wird, um den harmonischen Ablauf des Abends zu garantieren. Die Flüchtlingsbühne wird mit vielen Ueberraschungen aufwarten.

Mitgliederversammlung des FC. Epe 1912. Heute abend, findet um 20 Uhr im Vereinslokal Heinrich Meyer die Monatsversamlung des FC. Epe statt. Wegen der wichtigen Tagesordnung muß das Erscheinen aller Spieler und Mitarbeiter erwartet werden. Besonders hervorzuheben ist die Besprechung der neuen Meisterschaftssaison für alle Mannschaften. Ferner steht der wichtige Punkt der Sportplatzeinweihung am 18. 9. in den „Bülten" zur Debatte. Also, alle Interessenten, vor allem aber alle Spieler, sind heute abend pünktlich zur Stelle.

In Anwesenheit des Landeshauptmanns:

Göteborg beschenkt Gronau

Übergabe des Schwedenheims als Kindertagesstätte - Namhafte Ehrengäste zugegen

Das Schwedische Rote Kreuz hat sich seit dem Jahre 1945 energisch für die deutsche Volksgesundung eingesetzt, indem es gleich nach dem Kriegschluß der hungernden Bevölkerung der vom Krieg heimgesuchten Städte und Dörfer Lebensmittel und Kleiderspenden großzügigerweise zur Verfügung stellte. Das schwedische Hilfswerk dehnte im Laufe der zurückliegenden Jahre seine christliche Tätigkeit noch weiter aus, indem es maßgebend an den Schulspeisungen unserer Kleinen und darüber hinaus an Studentenspeisungen teilnahm. Schwedische Rote-Kreuz-Wagen waren in fast allen größeren Städten anzutreffen und wurden von uns allen als Linderer der schweren Zeit angesehen. Aber damit allein hatte sich das Schwedische Rote Kreuz nicht abgefunden, es wollte auch weiterhin überall dort helfend eingreifen, wo Not am Mann war. Es erkannte, daß gerade die deutsche Jugend der Gefahr der Verrohung als Folge des unglückseligen Krieges ausgesetzt war.

Unsere Stadt wurde gestern Zeuge einer weiteren großzügigen Geste des Schwedischen Roten Kreuzes. Frau Vizepräsident Tiselius übergab im Namen ihres Verbandes dem Deutschen Roten Kreuz die Kindertagesstätte als Geschenk Schwedens an Deutschland. Sie gab der Hoffnung Ausdruck, daß dieses Heim dazu beitragen möge, den Gronauer Kindern glückliche Stunden zu bereiten und den arbeitenden Müttern eine drückende Last abzunehmen.

Im Rahmen dieser Feierstunde sprachen Vertreter der Stadtverwaltung, des Landesverbandes des Deutschen Roten Kreuzes neben namhaften schwedischen Gästen. In allen Reden kam der Wille enger künftiger Zusammenarbeit zum Ausdruck. Die deutschen Vertreter, Bürgermeister Kerkhoff, Dr. Reinhardt, Landeshauptmann Salzmann, Ministerialdirigent Stöwer und Frau Rechtsanwalt Meier fanden Worte tiefempfundenen Dankes.

Möge dieser Festakt in der Kindertagesstätte, das den Namen „Göteborg-Heim" erhielt, als Beweis der Gronauer Bevölkerung zur Zusammenarbeit mit seiner Patenstadt Göteborg in Schweden angesehen werden. In der morgigen Ausgabe bringen wir einen ausführlichen Bericht über die Uebergabefeierlichkeiten des „Göteborg-Heimes."

Strafkammer tagte in Epe

Wie bereits bekannt, wurde der Händler P. aus Epe vor ungefähr einem Jahre von der Strafkammer in Münster zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt, weil er Mittäter des Synagogenbrandes in Epe gewesen sein soll.

Wie sich aber im jetzt wieder aufgenommenen Verfahren herausstellte, sind keine Zeugen ausfindig zu machen, die P. als Mittäter bezeichnen können bis auf eine ältere Frau, die ihn in diesen Nachtstunden auf dem Dach der Synagoge, aus einer Entfernung von ca. 60 m erkannt haben will. Er soll angeblich durch einen Lichtkörper im Innern der Synagoge beleuchtet worden sein. Durch die Vernehmung der übrigen Zeugen, die teilweise noch näher am Brandherd gewesen sind als die vorgenannte Belastungszeugin, ist aber für bewiesen anzusehen, daß P. wohl in der Nähe der Synagoge sich aufgehalten hat, aber als Mittäter nicht in Frage kommen kann, weil er wohl noch später am Tatort erschienen ist, wie andere Zeugen, die schon vor dem Beginn des Brandes in der Nähe der Synagoge waren. P. wurde erst nach Beginn des Brandes am Tatort gesehen. Da P. einen sehr guten Leumund besitzt und als hilfsbereit in Epe bekannt ist, traut man ihm im allgemeinen auch diese schändliche Tat nicht zu. Außer der einen Belastungszeugin, deren Aussage nach menschlichem Ermessen unwahrscheinlich klingt, kann niemand gegen ihnen aussagen. Deshalb wird eine erneute Sitzung vor der Strafkammer in Münster bestimmt werden müssen. Mit dem dann gefällten Urteil wird hoffentlich unter die Progromnacht in Epe der Schlußstrich gezogen werden.

Das fiel uns auf!

Epe hat das seltene Glück gehabt, daß die Kriegsjahre fast spurlos an der Stadt vorbeigegangen sind. Kaum ein Haus war beschädigt. Auch die Gemeindefinanzen sind nach unseren Informationen, wenn auch nicht gerade rosig, so doch bei weitem besser als bei den schwerbeschädigten Nachbarstädten des Kreises. Umso mehr ist jeder fremde Autofahrer erstaunt in fast sämtlichen Straßen der Stadt eine Pflasterung anzutreffen, die jeder Beschreibung spottet. Schlagloch reiht sich an Schlagloch, Straßenwölbung an Straßenwölbung. Jeder Kraftfahrer, der Epe passiert hat kommt sich vor wie nach einer schweren Seefahrt. Ist das nicht zu ändern?

Sportvorschau zum Wochenende

Concordia Gronau — Sportfr. Gellendorf

Auf den Start dieser beiden Benjamine sieht wohl die ganze Emslandklasse, soll doch das Abschneiden der beiden Vereine ein ungefähres Bild der Stärke der Mannschaften vermitteln. In den Aufstiegkämpfen standen sich die beiden Gegner schon einmal gegenüber. Concordia ist sich seiner Stärke auf eigenem Gelände bewußt und hat gute Aussichten die beiden Punkte zu behalten.

Vorwärts Gronau in Schüttorf

Der Beginn der Meisterschaftsspiele der Serie 1949-50 hat Vorwärts in der Elf aus Schüttorf einen nicht zu unterschätzenden Gegner beschert. Wenn auch das technische und spielerische Niveau der Schüttorfer wohl nicht dem gereifteren Spiel der Blau-Weißen gewachsen sein dürfte, so ist es doch eine bekannte Tatsache, daß infolge des starken kämpferischen Einsatzes der Schüttorfer Mannen, insbesondere auf eigenem Gelände, die Trauben dort sehr hoch hängen. Aber auf Grund der Gesamtkondition der Vorwärtself geben wir dieser am Sonntag die größeren Chancen und erwarten, daß die ersten Punkte nach Gronau kommen werden.

Der Lehrmannschaft von Vorwärts dürfte es nicht allzu schwer fallen, auf Grund ihrer größeren Spielerfahrung am Sonntag in Schüttorf die ersten Punkte für sich zu verbuchen.

Blick über die Grenze

Prinzessin Wilhelmina, die frühere Königin, die sich vor einem Jahr zugunsten ihrer Tochter Juliane in den Schatten des Thrones zurückzog, beging am 31. August ihren 69. Geburtstag. Die gesamte holländische Presse gedachte entsprechend der Stimmung des Volkes dieses Tages mit Worten der Sympathie für die allseits geschätzte Landesmutter.

Die holländische Bevölkerung setzt sich nach Konfessionsbekenntnissen wie folgt zusammen: Reformierte (aller Richtungen) 41,18 Proz., Katholische 38,50 Proz., Konfessionslose 17,04 Proz., Mennoniten 0,70 Proz., Israeliten 0,15 Proz., Sonstige 1,81 Proz. zusammen 100 Prozent.

Betrügereien eines Fabrikanten waren Gegenstand einer Verhandlung vor dem Gericht in Almelo. Der Inhaber eines Textilveredelungsbetriebes in Enschede, W. B., hatte große Partien Stoffe zum Färben angenommen. Durch das Färben „längten" die Stoffe und das so entstandene Mehr von 17 000 Meter verkaufte der Fabrikant auf eigene Rechnung für viele tausend Gulden. Der Fiskus verlangt jetzt eine ungeheure Steuerstrafe. Die Verhandlung geht weiter. Der Verhaftete befindet sich seit langer Zeit in Untersuchungshaft.

Oftvertriebene im Wohnungsausschuß

Epes Gemeindeväter tagten — Debatten um Wegverbesserung

Am Mittwoch fand im Sitzungssaal des Gemeindehauses die Sitzung der Gemeindevertretung statt. Nachdem Bürgermeister Lösing die Sitzung eröffnete und Gemeindedirektor Porthues das Protokoll der letzten Ratsversammlung vom 6. 7. 49 verlas, trat man in die Tagesordnung, die 4 Punkte umfaßte, ein.

Als erster Punkt war der DM-Haushaltsplan von 1948 festzusetzen, der sich auf 855 246.— DM belief. Ohne Debatte wurde er von allen Fraktionen gebilligt, sodaß sogleich zum Punkt 2 übergegangen werden konnte, der die Aufnahme von 2 Flüchtlingsvertretern in den Wohnungsausschuß zur Debatte stellte. Dazu verlas Bürgermeister Lösing die Verfügung des Ministers für Wiederaufbau vom 27. 7. 49 über die Zusammensetzung des Wohnungsausschusses. In diesem Schreiben heißt es, daß die Zahl des Ausschusses nicht festgesetzt sei. Jedoch hätten die Flüchtlinge nach dem Flüchtlingsgesetz das Recht, Vertreter für den Wohnungsausschuß vorzuschlagen, die die Gemeindevertretung zu wählen hätte.

Der Flüchtlingsbeirat hatte der Gemeindevertretung 3 Flüchtlinge namhaft gemacht. Bürgermeister Lösing bemängelte diesen Vorschlag, indem er darauf hinhies, daß zwei Plätze den Flüchtlingen nach ihrer Zahl zuständen und darum vom Beirat mehrere Personen hätten vorgeschlagen werden müssen, um so der Ratsversammlung die Möglichkeit der Auswahl zu geben.

Nach längerer Debatte über die Möglichkeit einer Vertagung dieser Angelegenheit einigte man sich schließlich, da die Gemeindeverwaltung bis zum 15. Sept. dem Minister für Wiederaufbau über die Durchführung seiner Verfügung zu berichten hat. In geheimer Wahl wurden anschließend Herr Bloy und Herr Meier als Vertreter der Flüchtlinge in den Wohnungsausschuß gewählt.

Uebergehend zum Punkt 3 der Tagesordnung verlas Bürgermeister Lösing den Antrag des Verbandes der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Ortsgruppe Epe, auf Wahl eines Vertreters in den Wohnungsausschuß. Die Gemeindevertretung war der Ansicht, daß durch die Zulassung eines weiteren Vertreters der Ausschuß unnötig vergrößert würde und somit nicht die Möglichkeit intensiver Arbeit gewährleistet würde. Aus diesem Grund lehnte die Gemeindevertretung den Antrag der Kriegs- und Zivilgeschädigten einstimmig ab.

Als letztes wurde der Antrag der Grundstücksanlieger auf chausseemäßigen Ausbau des Weges „In den Kämpen" besprochen. Allgemein wurde die Notwendigkeit der Instandsetzung anerkannt. Herr Lösung gab aber zu bedenken, daß die Gemeinde finanziell nicht in Lage sei, dem Antrag zu entsprechen. Die Kosten würden sich auf ca. 4000.— DM belaufen. Er gab bekannt, daß am Weg „In den Kämpen" weitere 30 Siedlungshäuser entstehen würden und demnach in Kürze 54 Familien diesen sandigen Weg benutzen müßten. Aus dieser Ueberlegung schlage er vor, den Weg durch Anfuhr von Müll auszubessern. Die Gemeindevertreter konnten sich über die Vor- und Nachteile dieser Art des Wegeausbaues nicht einigen und beschlossen, den Antrag dem Tiefbauausschuß zur weiteren Beratung zu übergeben. Damit war die öffentliche geschlossen und man trat in die nichtöffentliche Sitzung ein.

Für die uns beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters erwiesene herzliche Teilnahme sagen wir allen innigsten Dank.

Frau Ww. Anni Sokolowsky
und Kinder

Das Sechswochen-Seelenamt findet statt am 10. Sept. 1949, morgens 7 Uhr in der St. Antonius Kirche zu Gronau i. W., wozu herzlichst eingeladen wird.

Evgl. Gottesdienste am 13. Sonntag nach Trinitatis
(11. Sept. 1949)

Stadtkirche Gronau:	8.00 Uhr	Pastor Kochs
	9.30 Uhr	Pastor Petry
	11.00 Uhr	Kindergottesdienst
	12.00 Uhr	Taufen, Pastor Petry
Paul Gerhardt-Heim:	9.30 Uhr	Pastor Kochs anschl. Kindergottesdienst
Epe:	9.30 Uhr	Pastor Torstrick anschl. Kindergottesdienst
Nienborg:	15.00 Uhr	Pastor Torstrick

APOLLO
GRONAU
Ein neues deutsches Großlustspiel
NICHTS ALS ZUFÄLLE
mit
Theo Lingen
unübertroffen - unübertrefflich
Sonja Ziemann, Grethe Weiser
Fritz Kampers, Hans Richter
Toller geht's nicht mehr!
Orkanartiges Gelächter!
Freitag bis Mittwoch
Jugendl. haben Samstag 18 Uhr
Sonntag 15,30 u. Mittwoch 18 Uhr
Zutritt Bis 16 Jahre Parkett 50 Pf.

Sportv. Vorwärts 09 Gronau i. W.
Samstag, den 10. Sept. 1949
Jahreshauptversammlung
im Vereinsheim Bergmann
Beginn 19,30 Uhr
Strauß
1. Vorsitzender

Gig,
guterhalten, mit gutem Lederverdeck, **zu verkaufen.**
Heinrich Schlätker, Osterwick
Horst 19

Fuhrwerkswaage,
bis 360 Z. Tragkraft, **preiswert abzugeben.**
Angeb. unter As 46 an Gebr. Lensing, Ahaus

Tag der Meisterschaften
Der Kampf des Jahres
und zwei weitere Meisterschaften
HEIN TEN HOFF
WALTER NEUSEL
Sonntag 18. September
Düsseldorf
Reiterstadion
Staufenplatz
Vorverkauf durch die Geschäftsstelle der
Gronauer Nachrichten und Volkszeitung
Gronau (Westf.), Eper Straße 6
Preise der Plätze: Von 2,50 bis 21,— DM



Jetzt eine Rheinfahrt!
Tägl. 7.30 Schnellfahrt nach Rüdesheim, tägl. 8.30 Personenfahrt nach Andernach, Do. u. So. 12.15 n. Königswinter, So. 10.00 n. Linz, Do. u. So. 13.45 n. Düsseldorf. Ferner tägl. außer Mo. und Freit. 8.00 ab Bonn n. Braubach. Bequeme Rückfahrmöglichkeiten von allen Stationen. Erstkl. Restaur., preiswerte Weine. Auskunft und Fahrscheine durch die Reisebüros, DER-Vertretungen und die
Köln - Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt,
Köln, Frankenwerft 15/17, Telephon 7 25 44/45/46 und 7 18 64.

Suche für sofort kinderliebes Mädchen (18 bis 20 Jahre) für Arzthaushalt. Schlafgelegenheit vorhanden. Anfragen unter Nr. 1009 an die Buchh. Scholbrock, Vreden

---

Suche für meinen kleinen Geschäftshaushalt zum 1. Okt. oder früher eine **saubere, ehrliche Hausgehilfin.**
Frau Ed. Hesse sr., Gronau i. W. Neustraße 4

---

73. Deutscher Katholikentag 1949

BERICHTE in Wort und Bild

24 Seiten im Großformat DM 0,50

Verlag Lambert Lensing, Dortmund
Potgasse 4, Fernruf Sa. Nr. 21151

Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle und Boten der Gronauer Nachrichten und Volkszeitung, Ahauser Kreiszeitung.

BESTELLSCHEIN

Von der im Verlag Lambert Lensing, Dortmund, Potgasse 4, erscheinenden Broschüre
73. Deutscher Katholikentag 1949
bestelle-n ich/wir _____ Exemplare.
Name: _____
Wohnort: _____
Straße: _____

„Hatt giegen hatt"

das niederdeutsche Bauerndrama von Karl Wagenfeld wird **am Samstag, dem 10. und Sonntag, dem 11. Sept. cr., 20 Uhr** im Saale der Concordia (Eingang Moltkestr.) von der Laienspielgruppe des Evang.-Kirchl. Männerdienstes aufgeführt. Eintrittspreis auf allen Plätzen **1.— DM.** Vorverkauf bei Schievink und Lensing. An der Abendkasse sind noch Karten in beschränkter Anzahl erhältlich.

Leeres oder z. T. möbliertes
Zimmer
zu mieten gesucht. Auskunft in der Buchhdlg. Schinvink, Gronau.



Galetta CREME
ergibt
- nur mit Magermilch gekocht und gut geschlagen - eine vorzügliche Milchcreme, die mit entsprechenden Zutaten auch als Frucht-, Schokoladen-, Kaffee- und Weincreme und als Füllung für Torten und Windbeutel verwendet werden kann. Bitte verlangen Sie bei Ihrem Kaufmann Galetta-Creme. Achten Sie bitte auf die Gebrauchsanweisung.



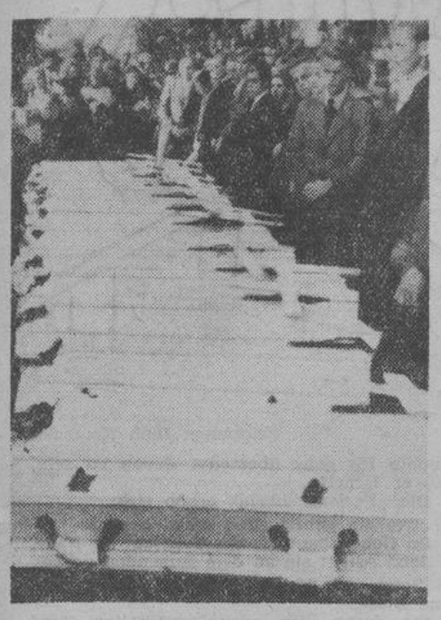
Dr. Oetker

Bittschrift für Frau Zacharias

Die Kölner Staatsanwaltschaft untersucht das Badeunglück

Eigener Nachrichtendienst der RN

Köln, 8. Sept. Die Kölner Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung des Badeunglücks der zwölf Schülerinnen der Handarbeitsschule Gimborn eingeleitet. Die Lehrerin wurde im Gummbacher Krankenhaus,



Die Beisetzung der 12 Schülerinnen

in das sie nach dem Unglück gebracht worden war, einem ersten Verhör unterzogen. Frau Zacharias leidet immer noch unter schweren Depressionen. Sie soll in eine Bonner Nervenheilanstalt gebracht werden.

Die Aufstellung einer Bittschrift für die Lehrerin Frau Zacharias wird von den Einwohnern der oberbergischen Gemeinde Gimborn geplant. Die Bittschrift soll auch von den Eltern der 12 Kinder unterschrieben werden, die am vergangenen Samstag unter der Aufsicht von Frau Zacharias in dem Kühlwasserbecken der Firma Schmidt und Clemens ertranken. Im Gegensatz zu den heftigen Angriffen, die von der Bevölkerung kurz nach dem Unglück gegen Frau Zacharias geführt wurden, ist jetzt gegen die Lehrerin keine Mißstimmung mehr festzustellen.

Frau Zacharias wird sich voraussichtlich wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten haben.

Neuer Heimkehrertransport

Berlin, 8. Sept. (dpa) Ein neuer Transport mit 1668 ehemaligen Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion ist am Mittwochabend in Frankfurt a. d Oder eingetroffen. Die Heimkehrer werden am Freitag in ihre Heimatorte entlassen.

Kameradenschinder verprügelt

Hof, 8. Sept. Im Lager Moschendorf in Bayern wurde ein ehemaliger Kriegsgefangener von anderen Heimkehrern niedergeschlagen. Er soll als Lagerkommandant und Dolmetscher daran schuld gewesen sein, daß mehrere Kriegsgefangene zu langjähriger Zwangsarbeit verurteilt wurden. Er wird sich in einem Gerichtsverfahren zu verantworten haben.

Ostpolizisten laufen über

Coburg, 8. Sept. (dpa) Im Bereich des Grenzkommissariats Coburg sind in den letzten zwölf Tagen thüringische Grenzpolizisten nach Bayern gekommen. Sie sollten vom Grenzdienst zurückgezogen und in Kasernen militärisch ausgebildet werden.

Viehverluste im Münsterland

Münster, 8. September. Im Kreis Lüdinghausen wurden in der Nacht zum Mittwoch mehrere Großfeuer durch Blitzschlag verursacht. Infolge Wassermangel konnten die Brände nicht rasch genug gelöscht werden. 4 Bauerngehöfte mit Stallungen und Scheunen brannten nieder. Auch in der Umgebung Münsters schlug der Blitz in mehrere bäuerliche Anwesen ein, die in Flammen aufgingen. Im Kreise Warendorf wurde ein Mann auf der Landstraße nach Warendorf vom Blitz erschlagen. Sehr zahlreich sind die Meldungen über Verluste von Großvieh. So wurden Kühe, Pferde und Rinder an den verschiedensten Stellen des Münsterlandes auf der Weide vom Blitz getroffen. Eine vorläufige Schätzung des Brandschadens beläuft sich auf etwa 200 000 DM, der Verlust an Großvieh auf etwa 60 000 DM

Revision gegen Euthanasie-Urteile

Warstein, 8. September. Oberverwaltungsrat Schneider, der im Warsteiner Euthanasie-Prozeß vor dem Oberlandesgericht in Münster zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, hat gegen das Urteil Revision beim Obersten Gericht Köln angemeldet. Gegen die Freisprechung der beiden Aerzte Dr. Petermann und Dr. Stolze hat die Staatsanwaltschaft beim gleichen Gericht Revision eingelegt. Das Justizministerium legt Wert auf eine Revisionsverhandlung.

Ziegelbauweise ist schneller

Essen, 8. Sept. (lnw) In dem Essener Bauwettstreit zwischen Ziegel- und Schüttbauweise hat einer Mitteilung des Fachverbandes Ziegelindustrie die Methode der Ziegelbauweise einen vorläufigen Sieg errungen. Auf dem mit Ziegeln erbauten Haus konnte bereits der Richtkranz gesetzt werden. Während bei dem Schüttbau-Haus die Dachdecker noch einige Tage warten müssen. Der Fachverband erklärt in diesem Zusammenhang, daß die Ziegelbauweise noch immer wirtschaftlich und konkurrenzfähig sei und bei gleichen Voraussetzungen mit der industrialisierten Bauweise Schritt halten könne.

Der Ziegelbau benötigte damit vom Baubeginn bis zur Errichtung des Richtkranzes 21 Tage. Es handelt sich hierbei um ein dreigeschossiges Haus mit 12 Wohnungen und einer Grundfläche von 220 qm.

Häuser für Bunkerbewohner

Gelsenkirchen, 8. Sept. Der Verein zur Förderung des sozialen Wohnungsbaus in Gelsenkirchen hat in einem neuartigen Schnellbauverfahren mit der Errichtung der ersten 16 Wohnhäuser begonnen. Die Häuser sind Ende September bezugsfertig und sollen Ostflüchtlingen zugeteilt werden, die in Kellern und Bunkern hausen Die Finanzierung des Wohnungsbaues erfolgt aus Föderbeträgen und freiwilligen Spenden.

Hymne auf den Befreier

In der Sowjetzone mitgehört

Willkommen Befreier,
Ihr nehmt unsere Eier,
Die Milch und die Butter,
Das Vieh und das Futter,
Die Uhren und Ringe
Und sonstige Dinge.
— Befreit uns von allen
Maschinen und Hallen,
Nehmt mit auf die Reise
Maschinen und Gleise,
Von all dem Plunder
Habt ihr uns befreit,
Wir staunen vor Wunder,
Wie nett ihr seid.

— Nichts auf dem Boden und nichts im Keller,
Nichts im Magen, nichts auf dem Teller.
Selbst auf dem Klo, da fehlt das Papier,
Trotzdem: Pieck befiehl, wir folgen dir."

„Kohle zum Verbrennen zu schade"

Ein Aachener Professor deutet die Zukunft der Technik

Von unserem Düsseldorfer Büro

Düsseldorf, 8. September. Von den 2,5 Milliarden lebenden Menschen würden 1,5 Milliarden überhaupt nicht existieren, wenn es keine Technik gäbe, erklärte der Aachener Hochschulprofessor Dr. Fuchs in einem öffentlichen Vortrag in Düsseldorf. Es treffe nicht zu, daß die Technik Unheil bringe, denn nur durch die Fortschritte der Technik lebten die 1,5 Milliarden heute im Durchschnitt doppelt so lange wie früher. Die 20 Millionen Menschen, die ein Opfer der Technik wurden, seien nur ein geringer Prozentsatz dieser 1,5 Milliarden. Bei der Industrialisierung der Bevölkerung sänken zwar die Todesfälle, gleichzeitig neigten sich aber bereits nach der zweiten Generation von Beginn der Industrialisierung an gerechnet die Kurve der Geburtenzahlen.

Fuchs bezifferte die Zahl der lebenden Menschen im Jahre 1600 auf 400 Millionen, im achtzehnten Jahrhundert waren es bereits 800 Millionen, und in 70 Jahren müsse man bereits mit 4,5 Milliarden Menschen auf unserer Erde rechnen. Diesem Ansteigen werde sich aber, wie aus einer Differenzialgleichung hervorgeht, im Jahre 3000 ein Gleichgewichtszustand von etwa sieben Milliarden anpassen.

Für die Ernährung dieser gewaltigen Menschenmassen stehen genügend Nahrungsmittel zur Verfügung. Genügt doch schon die Hälfte von der Ernte des Festlandes, um die Ernährung von zehn Milliarden Menschen zu sichern. Außerdem werde bis dahin wahrscheinlich die erreichte Verschiebung der Weizengrenze in weiter nördliche Zonen eine Erhöhung der Getreideernte ermöglichen. Man werde Mittel und Wege zu finden haben, um der Versteppung zu begegnen. Energiemäßig würden jetzt schon vier Milliarden Kilowatt erzeugt, die auch für eine so große Zunahme der Menschheit ausreichen werde.

Wenn es gelänge, den Sonnenmotor zu konstruieren, so genüge allein die Energie von Aegypten, um die ganze Welt mit Energie zu versorgen. Wichtig sei, daß man Ebbe- und Flut-Kraftwerke baue, um den Kohleverbrauch einzudämmen. Die Kohle sei zu schade und wertvoll, um verbrannt zu werden, könne man doch aus ihr sehr wertvolle Güter herstellen Die Opfer eines Atomkrieges schätzte Dr. Fuchs auf 10 bis 13 Millionen Menschen, und dann auch nur unter der Voraussetzung, daß der gesamte Weltvorrat von Atombomben eingesetzt werde.

102 Typhusfälle im Kreise Moers

Moers, 8. Sept. (lnw) Im Kreise Moers wurden vom 1. 8. bis 7. 9. insgesamt 102 Typhuserkrankungen festgestellt. Wie in Krefeld, sind die Erkrankungen auf eine Infektion durch Milch zurückzuführen. Die Krankheit nimmt nach Mitteilung des Gesundheitsamtes Moers im allgemeinen einen milden Verlauf. Es werden vorwiegend Kinder, Jugendliche und Frauen befallen. Mit Eintritt des kühleren Wetters wird ein Rückgang der Erkrankungen erwartet. Von den Städtischen Krankenanstalten Krefeld wurden zu Beginn der Woche weitere 10 sichere Fälle von Typhus, 9 Verdachtsfälle und ein Todesfall gemeldet.

Dampfer fahren trotz Niedrigwasser

Köln, 8. Sept. (lnw) Der Fahrgastverkehr der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft brauchte nach einer Mitteilung der Kölner Schiffsleitung trotz des ungewöhnlich niedrigen Wasserstandes auf der gesamten Rheinstrecke nur unwesentlich eingeschränkt werden. Nach wie vor wird die gesamte Rheinstrecke Köln—Mainz befahren.

Raubüberfall um 30 Mark

RN. **Hamburg.** 8. Sept. Drei bisher noch unbekannte junge Männer überfielen in der vergangenen Nacht in der Düppelstraße in Altona den 64jährigen Kontrolleur Friedrich D., der sich auf dem Heimweg befand. Die Täter raubten dem Kontrolleur eine Aktentasche, 30 Mark Bargeld und seine Papiere. Diese 30 Mark kosten eine Zuchthausstrafe.

Menschen als Schmuggelware

Ein düsteres Kapitel unserer Zeit / Geschäfte der Dunkelmänner

Eigener Nachrichtendienst der RN

Hamburg, 8. September. Solange es Grenzsteine gibt wird geschmuggelt. Nach dem Kriege ist es an den Grenzen dramatisch geworden. Heute geht es dort nicht nur um Tabak, Schnaps oder Devisen, auch Menschen werden geschmuggelt In Deutschland, Italien und Palästina — überall, wo Gesetze vor dem Leben versagen, verdient man an der Not der Mitmenschen. An den Grenzübergängen wird der Mann aus Leipzig, Warschau oder Tampico zur Schmuggelware. Nicht nur „schwere Jungs" wandern über die Grenze, biedere Familienväter sind dabei, Frauen und Kinder. An der Zonengrenze bei Helmstedt sind Waldarbeiter und Schafhirten zu vermögenden Leuten geworden.

Das beste Geschäft bieten die Europamüden, die um jeden Preis ihren unruhigen Erdteil verlassen wollen. Der legale Weg ist langwierig oder unüberwindlich, falsche Papiere lassen sich einfacher besorgen, aber sehr geschätzt sind sie nicht, und nur ungern zahlt man dafür ein Vermögen auf einen schmierigen Wirtshaustisch. Trotzdem: Für einen Platz neben der Schraubenwelle oder im Rettungsboot eines Ueberseedampfers zahlt der blinde Passagier, wenn er kann, gern doppelt so viel wie der Besitzer einer Luxuskabine, mit echten Papieren. Der blinde Passagier riskiert überdies sein Leben. Sieben Deutsche erstickten in Genua unter einem einfallenden Kohlenberg im Bunker, sie wollten nach Südamerika.

Viele heimliche Routen führen über Marseille. Der 8 000-Tonner „Sontay" bringt von hier regelmäßig illegale „Fracht", Söldner, frühere Offiziere der Wehrmacht und SS-Leute in den Nahen Osten für die arabischen Truppen. Der Chef der Organisation, ein syrischer Kaufmann, führt in seinen Listen 2 500 Deutsche.

Recht einträglich für Dunkelmänner sind auch die Wege über die deutschen Ostseehäfen nach Schweden. Die Taxe schwankt zwischen 500 und 1 000 DM pro Person. Das Wrack des ehemaligen Lloyddampfers „Gneisenau" in der Ostsee, diente lange Zeit als „Umsteigeplatz". Einige gut erhaltene Kabinen über der Wasserlinie wurden als „Hotel" benutzt. Im vergangenen Jahr kamen 700 Deutsche illegal nach Schweden. Mehrere seeuntüchtige Boote mit Auswanderern aus dem Baltikum wurden ein Opfer der Stürme.

Menschenschmuggel ist eins der düsteren Kapitel unserer Tage. Es wird erst beendet sein, wenn in allen Ländern die Mauern des Mißtrauens fallen.

Todesstrafe für Jones beantragt

Der Anklagevertreter stellt seine volle Zurechnungsfähigkeit fest

Ludwigsburg, 8. Sept. (dpa) Im Prozeß gegen den wegen dreifachen Mordes angeklagten amerikanischen Militärpolizisten Russel F. Jones vor dem Militärgericht in Ludwigsburg forderte die Anklagevertretung am Donnerstag die Todesstrafe. Der Ankläger betonte, es bestehe kein Zweifel, daß Jones die Morde in der Nacht zum 1. Mai vorsätzlich begangen habe, um sein Selbstbewußtsein wieder herzustellen, nachdem er vorher durch einen Vorgesetzten gemaßregelt worden war.

Der Ankläger schilderte im einzelnen, wie Jones nacheinander den deutschen Wachtposten an einer Tankstelle, ein Mädchen, das nicht zu ihm in den Jeep steigen wollte und schließlich einen harmlosen Straßenpassanten niederschoß. Der ganze Hergang zeige, daß Jones genau gewußt habe, was er tat.

Englisches Todesurteil

London, 8. Sept. (ap) Der frühere britische Soldat William Claude Hodson Jones wurde am Donnerstag in London wegen der Ermordung der Deutschen Waltraut Lehmann im Juni 1945 in einem Wald bei Rothenburg von einem Gericht zum Tode verurteilt. Die Geschworenen erkannten auf schuldig, empfahlen jedoch Begnadigung. Die Verteidigung hatte geltend gemacht, daß Jones die Tat in einem Augenblick der geistigen Unzurechnungsfähigkeit begangen habe.

Der Verurteilte hatte sich seinerzeit selbst der Polizei gestellt und erklärt, er wolle die Angelegenheit aus der Welt schaffen. Er gab an, das Mädchen habe ihn im Walde um Schokolade gebeten. Als er ihr erklärte, er habe nur Zigaretten bei sich, glaubte er, sie habe ihn auf deutsch beleidigt. Als sie ihn verließ, schoß er sie von hinten nieder, trug die Leiche in ein abgelegenes Gebüsch und nahm einen goldenen Ring, den sie trug, an sich. Diese Angaben wurden durch die vom Gericht angestellten Ermittlungen bestätigt.

Das „11prozentige Bier"

Hamburg, 8. Sept. (dpa). Das seit kurzem wieder ausgeschenkte sogenannte „Friedensbier" hat einen Stammwürzegehalt von 11 Prozent. Vielfach wird diese Angabe mit dem Alkoholgehalt des Bieres verwechselt, der jedoch mit vier bis fünf Prozent wesentlich niedriger liegt. Das 7,5prozentige Bier enthält zwei bis 2,5 Prozent Alkohol.

Schäden im Ennepe-Ruhr-Kreis

Hagen, 8. September. Schwere Gewitter verursachten im Ennepe-Ruhr-Kreis erhebliche Schäden. In Blankenstein an der Ruhr wurde ein Anwesen durch Blitzschlag eingeäschert und die Ernte von 8 Morgen Land vernichtet. 22 Personen wurden obdachlos. Der Schaden beträgt etwa 50 000 DM. In Schwelm setzte der Blitz eine große Scheune in Brand. Die Getreideernte von 14 Morgen Land und landwirtschaftliche Maschinen wurden vernichtet. Der Schaden beträgt etwa 47 000 DM

Durch Blitzschlag wurde in der Mittwochnacht bei Grimminghausen ein Gehöft eingeäschert. Die Erntevorräte von 26 Morgen Land wurden vernichtet. Das Vieh konnte in Sicherheit gebracht werden. Kurz darauf schlug der Blitz in eine 500 m entfernt liegende Försterei ein und setzte Stallungen und Scheune in Brand. Gebäude und Erntevorräte verbrannten vollkommen.

Falschgeld durch Kirmestrubel

Neuß, 8. 9. Größere Mengen gefälschter 5- und 2-DM-Noten sind nach einer polizeilichen Mitteilung in den letzten Tagen im Stadtgebiet Neuß in Umlauf gebracht worden. Auf dem Stadtpolizeiamt laufen seit Anfang des Monats täglich etwa 10 falsche Geldscheine ein. Die Polizei vermutet, daß sich die Täter das zur Monatswende in Neuß stattgefundene Bürgerschützenfest zunutze gemacht haben und es ihnen im Kirmestrubel gelang, Falschgeld in größerem Umfang abzusetzen.

Heimat für junge Tippelbrüder

In Württemberg wurde ein bemerkenswerter Versuch gemacht

Eigener Nachrichtendienst

Stuttgart, 8. Sept. Auf den Landstraßen treiben sich viele Jugendliche ohne Heimat herum. In dem Lager Balingen in Südwürttemberg macht man seit Anfang Mai 1949 den Versuch, diesem menschlichen Streugut zu helfen. Diesen Jugendlichen wird allerdings keine Sommerfrische geboten, sie müssen erst ein halbes Jahr im Wald arbeiten und dann wird für ihr weiteres berufliches Fortkommen gesorgt Die meisten lehnen das Angebot ab, und die sich dazu melden, schmieden, wie später herauskommt, einen Fluchtplan für den Fall, daß die Versprechungen nicht eingehalten werden. Sie haben Uebung in solchen Dingen. Mancher ist dabei, der schon „amtliche" Transporte miterlebt hat, die ihn in seine Heimat zurückbringen sollten.

„Mücke tief links". ist das Stichwort, doch es kommt nicht dazu. Erstens ist keine Polizei in dem Haus, in das sie gebracht werden, und zweitens stehen schon zum Empfang solche Mengen Essen auf dem Tisch, daß man sich das „Abhauen" vorerst noch einmal überlegen kann. Zwei Wochen herrscht unsicheres Mißtrauen Schon die Blumen auf dem Tisch sind verdächtig. Und das fließende Wasser auf den Zimmern erst recht. Von dem Schreibpapier gar nicht zu reden. Es muß eine Falle sein, Fremdenlegion oder so. Ganz langsam erst lockern sich die verkrusteten Gemüter. Dann aber werden Lebensläufe korrigiert; einige gestehen, daß sie vorbestraft sind; die ersten persönlichen Gespräche mit den Erziehern kommen in Fluß. Fast alle sind schon länger in der französischen Zone, als sie angegeben haben.

Nach einem Monat ist es möglich, einige Kleidungsstücke zu beschaffen. Das erste, was der gewählte Vertrauensrat gemeinsam zu kaufen beschließt, ist ein Bügeleisen und eine Haarschneidemaschine. Der Weg zum Menschen geht über die Bügelfalte.

Trotzdem gibt es noch immer kritische Stunden. Der Rhythmus der Landstraße scheint stärker als der Wille zu stetiger Tätigkeit. Mit Schwankungen in der Leistung entstehen Krisen, denn die Vorarbeiter der Forstverwaltung im Wald sind nicht gerade Psychologen vom Fach, und böse Vorwürfe können das schwer errungene Vertrauen wieder zerstören.

Eine allgemeine Gebrauchsanweisung kann kaum gegeben werden, dazu sind die Zuständigkeiten in den einzelnen Ländern viel zu unterschiedlich. Im Grunde kommt es auch nur auf den guten Willen und das Verständnis für das außergewöhnliche Schicksal vieler junger Menschen an Man rechnet für das Einrichten eines solchen Arbeitslagers mit 2500 DM; diese Summe müßte im Einzelfalle beschafft werden. Erzieher, die ihre Aufgabe zu lösen wissen, ohne dabei nach dem verflossenen Reichsarbeitsdienst zu schielen, werden schon zu finden sein.

Aus Nordrhein-Westfalen

Schulspeisung findet wieder statt. Eine Tagung der Länderreferenten für Schulspeisung der elf Länder der drei Westzonen fand in Gelsenkirchen statt. Gegenstand der Beratung war die Finanzierung der weiteren Durchführung der Schulspeisung.

Richtfest in sieben Tagen. Der Bau eines Wohnhauses, das z. Z. in Solingen nach der neuen Messerschmidtbauweise errichtet wird, erforderte von den Fundamentarbeiten bis zum Richtfest sieben Tage Arbeitszeit.

Versehrten-Sport. Das städtische Sozialamt in Wuppertal veranstaltet am kommenden Sonntag Sportkämpfe von Versehrten. Aehnliche Veranstaltungen finden in Nordrhein-Westfalen nur noch in Düsseldorf und Essen statt. Der Versehrten-Sporttag in Wuppertal soll den Gedanken der Heilgymnastik und des Versehrten-Sports fördern.

Für die 7000 Kriegsblinden in den drei deutschen Westzonen und alle, die sich mit deren Lage fürsorgend befassen, ist jetzt eine Monatsschrift ins Leben gerufen worden. Sie heißt „Der Mittler" und nennt sich in ihrem Untertitel „Zeitschrift für Verständnis und Verständigung"

Sie ernten in England. Zwölf Studierende, darunter zwei Studentinnen der technischen Hochschule Aachen, werden am 12. September zu einem achtwöchigen Ernteeinsatz nach England fahren.

Hilfsaktion nach Unwetterkatastrophe. Die Kreisverwaltung Aachen-Land will eine Hilfsaktion für die durch die Unwetterkatastrophe geschädigten Bewohner der betroffenen Ortschaften im Landkreis Aachen einleiten. Der Kreis hofft dabei auf Unterstützung der Landesregierung.

250 000 DM für Kleinsiedlungen. Zur Förderung der Kleinsiedlungen wurden jetzt für den Kreis Tecklenburg 150 000 DM plus 100 000 DM für Bergarbeiter-Kleinsiedlungen zur Verfügung gestellt.

Wohnraumbedarf in Nordrhein-Westfalen. 969 000 oder 7,53 v. H. der Bevölkerung des Landes Nordrhein-Westfalen sind unzureichend untergebracht, wie aus einem Bericht der Landesregierung hervorgeht. Davon entfallen 614 500 Personen auf die Stadtkreise und 354 500 auf Landkreise Hinzu kommt noch ein monatlicher Bevölkerungszuwachs von rund 2500. Die Zahl der vordringlich Wohnung-Suchenden wird auf 1,5 Millionen geschätzt.

Unterricht für Verkehrssünder. Verkehrsteilnehmer der Stadt Köln, die erkennen lassen, daß sie die Verkehrsregeln nicht beachten, werden in Zukunft von der Polizei angehalten und schriftlich aufgefordert, an einer Unterrichtsstunde „Verhalten im Straßenverkehr" teilzunehmen.

Ausstellungsgelände in Gelsenkirchen. Im Zuge ihrer Notstandsmaßnahmen hat die Stadt Gelsenkirchen auf einem über zehn ha großen Gelände zwischen dem Berger See und der Reichsautobahn-Auffahrt Gelsenkirchen-Buer mit umfangreichen Planierungsarbeiten für ein ständiges Ausstellungsgelände begonnen. Im Frühjahr 1950 wird das Gelände für die ersten Ausstellungen bereitstehen.

Schwarzhandel einer Schülerin. Eine 13jährige Schülerin wurde in Aachen beim Verkauf belgischer Schokolade angetroffen. Die Schokolade war ebenfalls von Kindern aus Belgien eingeschmuggelt worden. Die Aachener Schülerin verdiente an jeder verkauften Tafel 50 Pfg.

Schwarzhandelslager ausgehoben. Bei der Verfolgung flüchtiger Schmuggler stieß die Polizei in Aachen auf einen verschlossenen Kellerraum, bei dessen Durchsuchung 1715 Riegel belgischer Schokolade und 30 Pfund Kaffee vorgefunden wurden.

Schadenfeuer durch Windvogel. Ein rheinhausener Schüler hatte einen Windvogel steigen lassen, der sich im Lichtleitungsnetz verfing. Dabei schlugen die Leitungsdrähte zusammen, so daß Funken entstanden. Durch den Funkenflug wurde das Dach eines Hauses in Brand gesetzt, wobei ein Schaden von 10 000 DM entstand.

Kölner Falschgeldprozeß begann

Köln, 8. September. Vor dem Höheren Militärgericht in Köln begann am Donnerstag der Prozeß gegen den Polen Felix Kohn und den staatenlosen M. Grohmann, die wegen Vertrieb von gefälschten 100-DM-Noten angeklagt sind. Die Angeklagten hatten am 25. Mai dieses Jahres in Köln einem Bernhard Hornstein, der kürzlich nach Palästina ausgewandert ist, für 2 890 DM 99 gefälschte 100-DM-Noten verkauft.

In der Kölner Wohnung Grohmanns fand die Polizei weitere 443 gefälschte 100-DM-Noten und 49 gefälschte 100-Dollar-Noten. Hornstein hatte im Auftrag der Polizei als Mittelsmann gehandelt. Die deutsche Verteidigung, Frau Dr. von Ameln, bekannt durch den Giftmordprozeß Swinka, und Herr Jankowski, polnischer Rechtsoffizier für Nordrhein-Westfalen, versuchten das Verfahren auszusetzen, da der Kronzeuge Hornstein nicht mehr zur Verfügung steht. Eine einwandfreie Ueberführung konnte deshalb nicht erfolgen. Am ersten Verhandlungstag ergab der Prozeß, daß die Polizei die dem Mittelsmann übergebenen echten Banknoten nicht gekennzeichnet hatte.

Unfall in der Todeskugel

Berlin, 8. Sept. (RN) Der Reporter einer Westberliner Zeitung, der in der sogenannten Todeskugel der Artistengruppe „Gahrés Motor- und Luftpiraten" mitfuhr, zog sich eine Gehirnerschütterung und schwere Prellungen zu. Die Kugel war an dem zwanzig Meter hohen Stahlmast emporgezogen worden und war nach ihrer Abfahrt ohne erkennbaren Zwischenfall in dem Auffangkorb gelandet. Nach Ansicht des Pressevertreters ist der Unfall auf die unzureichenden Sicherheitsmaßnahmen in der Kugel zurückzuführen. Wie wir dazu von der Artistengruppe erfahren, soll sich der Journalist an den innerhalb der Kugel angebrachten Gurten nicht richtig festgehalten haben.

Der Wetterbericht

Bei wechselnder, vielfach geringer Bewölkung trocken. Die Temperaturen steigen auf über 25 Grad an und liegen damit erheblich über dem der Jahreszeit entsprechenden langjährigen Temperaturmittel.

Höchste Temperatur des Sommers. Während der Hitzeperiode der letzten Tage wurde in Warstein mit 49 Grad Celsius die höchste in diesem Sommer gemessene Temperatur verzeichnet.

Durch die spanische Brille gesehen

Interview mit Ingrid, einer hübschen kleinen Deutschen

200 Kinder aus dem Ruhrgebiet reisten auf Einladung der Katholischen Spanischen Caritas auf die Pyrenäenhalbinsel. Eine Reisebegleiterin der Kinder, die bestätigt, daß alle aufs beste untergebracht sind, schickte uns eine Uebersetzung aus der spanischen Zeitung „Diario Regional", die wir anschließend in der deutschen Uebersetzung wiedergeben

Sie ist die Tochter eines Buchbinders, sie aß niemals Fleisch, und sie fürchtet, daß man ihr die Zöpfe abschneidet. Sie spricht schon auf spanisch: agua (Wasser), adios (Auf Wiedersehen) und Echàvarri, das ist der Name ihrer neuen Pflegeeltern.

Ihre Geschwister konnten ihr bei ihrer Ausreise nach Spanien nur ein Gedichtchen schenken . . .

Die deutschen Mädchen kamen nach Valladolid mit viel Lächeln und mit blonden Zöpfen. Der feierliche Empfang im Theater Calderon war sehr liebevoll und sehr bewegend. Man rief ein Mädelchen herauf, und sie stieg auf die Bühne mit ihrem kurzen Röckchen. Aber ihr Lächeln gefror, als sie sah, daß sie der Mittelpunkt war. Die Kleine fühlte sich so allein und verlassen, vor diesen Hunderten von Augen, die dieses zarte Persönchen ansahen . . ., bis daß sie ein paar Arme um ihren Hals fühlte, ein tränennasses Gesicht an dem ihren, dann lächelte sie wieder: jetzt hatte sie wieder Vater und Mutter; sie war nicht mehr allein.

So lernten wir Ingrid Maidhoff kennen. Wir besuchen Ingrid, einige Stunden nachdem sie ihr neues Heim bezogen hat, das Haus des Herrn Echàvarri. Das Mädchen spricht jetzt deutsch. „Ingrid ist die Tochter eines Buchbinders aus Grossenbach", sagt uns die Dolmetscherin, „sie hat noch ein Brüderchen und eine ältere Schwester Die Kleine lächelt dabei, während sie ihrer Puppe die Haare kämmt, die ebenso blond sind wie ihre eigenen.

Erinnerst du dich des Krieges?

Der Krieg?! Diese kleine Ingrid sollte sich des Krieges erinnern? Gebe ihr Gott, daß sie hier in Spanien in Frieden leben möge und unter dem blauen Himmel alles Böse vergessen möge. Das Mädel erzählt, und man übersetzt uns: Sie hat niemals Fleisch gegessen und keinen Fisch, gebakkene Eier wohl.

Sie fürchtet, daß man ihr die Zöpfe abschneiden will. Und nachher kommt eine komische Szene: alle kleinen deutschen Mädchen sind stolz auf ihre Zöpfe, und alle haben Angst, daß man sie ihnen abschneiden könnte. Ingrid braucht jetzt nichts mehr zu befürchten, denn ihre neue „Spanien-Mutter" hat ihr versprochen, daß sie sie behalten soll. Sie betrachtet sich immer wieder in ihrem entzückenden neuen Kleid; sie ist zufrieden, sehr zufrieden. Sie lacht immer wieder und sieht sich alles sehr genau an. Sie kann schon Wasser, Auf Wiedersehn und Echàvarri sagen. Jetzt lesen wir einen Brief, den Ingrid in ihrem Gepäck mitgebracht hat, es ist ein Gedichtchen, das ihr Schwesterchen ihr aufschrieb, damit sie es immer bei sich trage. Wunderbar und voll Gemüt sind diese Verse, die die Dolmetscherin uns übersetzt:

Liebes Schwesterchen!
Klein ist dein erster Schritt,
Und klein wird dein letzter Schritt sein.
Jetzt gehen mit dir Vater und Mutter.
Hab acht, daß dein Weg immer der rechte sei.
Wir, liebes Schwesterlein, wenn wir den letzten Schritt getan,
werden für immer zusammen sein

Ingrid, ihre Puppe im Arm, gibt uns die Hand und sagt: „A—d—i—o—s"— Auf wiedersen, hasta pronto, liebes Kind.

Sie lächelt, bis daß wir sie nicht mehr sehen.

Der Bewahrer und Erneuerer

Zum Tode von Richard Strauß

Das Ableben von Richard Strauß bedeutet für die Kulturwelt mehr als den Tod eines bedeutenden Musikers. Es ist musikgeschichtlich wahrscheinlich der Abschluß einer der großen Epochen, denn Strauß gilt uns als der letzte Vertreter jenes großen Zeitabschnittes, der mit der Klassik begann und über die Romantik bis in dieses Jahrhundert reicht. Es ist eine Epoche der Weltgeltung der deutschen Musik, für die der Name Richard Strauß ein von Freund und Feind anerkanntes Symbol bildet.

Als Strauß zu schaffen begann, kamen die Grundlagen der Tonkunst ins Wanken, die „moderne" Musik kündigte sich an. Er hat sich den neuen Bestrebungen auch keineswegs verschlossen, und als er seit 1889 mit den „Sinfonischen Dichtungen" — als erste brachte er den „Don Juan" — hervortrat, nannte man ihn „ein großes Talent für falsche Musik, für das musikalisch Häßliche". Diese Einstellung verschärfte sich noch, nachdem er 1905 die Oper „Salome" und 1909 die „Elektra" aufführen ließ. Für viele gehörte er zu den extremen Fortschrittlern, zu den Verderbern der Musik.

Das muß man sich vor Augen halten, wenn man die geschichtliche Rolle dieses Großen der Musik und seine heutige Einordnung verstehen will. Die Musik von Strauß ist für uns ein Muster ausgeglichener Harmonie in Form und Klang, und die Kunst seiner Instrumentierung steht überhaupt einzigartig da.

Als man die Tonalität für erschöpft halten wollte, als man den reinen Dreiklang als kompositorisches Mittel überwunden glaubte, da zeigte Strauß noch einmal beispielhaft, daß man nur genial genug sein muß, um mit den traditionellen Mitteln neue Inhalte ausdrücken zu können. Die Spätoper „Daphne" ist geradezu eine Apotheose des Dreiklanges, der in immer neuer Art eingeführt wird, so daß man ihn wie zum erstenmal zu erleben glaubt. Vielleicht liegt darin allein bereits eine Mission des Musikers Strauß, die Grundlagen der abendländischen Tonkunst über die Wirren einer chaotischen Zeit hinweg nicht nur bewahrt, sondern zugleich erneuert zu haben. Die Nachfolge auf diesem Wege erfordert allerdings mehr als handwerkliches Können, nämlich Genie — und das ist selten. So wird man Strauß eine ähnliche Stellung zubilligen, wie sie Heinrich Schütz einnimmt, der durch sein langes gesegnetes Leben über den Dreißigjährigen Krieg hinweg zum „Retter der deutschen Musik" geworden ist.

Jedes der Hauptwerke ist für die Musik ein Begriff, ein Inhalt. „Don Juan", „Tod und Verklärung", „Till Eulenspiegel", „Don Quichote", um einige der sinfonischen Dichtungen zu nennen. Dann die stolze Reihe der Opern, angefangen von „Salome", „Elektra", bis zum „Rosenkavalier", „Ariadne auf Naxos", „Arabella". Die Meisterwerke der letzten 15 Jahre harren noch der Erschließung, darunter die erst wenig gespielte „Daphne", die während des Krieges verboten gewesene Oper „Friedenstag", das „Capriccio". Der Nachlaß verspricht noch manche Ueberraschung, darunter wohl zwei ganz unbekannte Opern des greisen Meisters. Das Lebenswerk ist aber auch in den gedruckt vorliegenden Werken noch in keiner Weise erschöpft. Es gilt noch ein gewaltiges Erbe in Besitz zu nehmen. Allein ungefähr 200 Klavierlieder hat Strauß hinterlassen neben großen und kleinen Chorwerken (bis zu 16 Stimmen!) für gemischte wie für Männerstimmen mit und ohne Begleitung.

Strauß war als einer der genialsten Dirigenten in Europa wie in Uebersee gefeiert, und 21 Jahre hindurch stand er als Hofkapellmeister der Berliner Oper vor. Unvergessen ist sein erfolgreicher Kampf um die Autorenrechte der Komponisten.

Gewiß war Strauß ein Diesseitsmusiker, ein Klangzauberer, einer der genialsten Melodiker. Aber wenn er auch keine sakrale Musik geschrieben hat, steckt seine Musik doch voller Hintergründigkeit, wie überhaupt sein Schaffen zweifellos auf lange Zeit hinaus zu Auseinandersetzungen reizen wird.

-g-

Die Perlenfischerin

Eine Ferien-Erinnerung / Von Ingeborg Schader



Zeichnung: Ruth Kaufholdt

Nach mehreren endlosen Regentagen begann der Sand wieder unter einer vorsichtig verschleierten Sonne zu trocknen. Ueber der grünen Bucht flimmerte die Luft. Wenn wir zum Horizont blickten, mußten wir die Augenlider zusammenkneifen. Wir saßen mit gestemmten Armen auf dem langsam trocknenden Landesteg, unsere nackten Füße schlenkerten dicht über dem Wasser. Wir saßen wie träge Ratten nebeneinander, seit gut einer Stunde schon. Wir wußten, daß nichts passieren würde, trotzdem blieben wir sitzen, da es sich nun einmal so gehörte, wenn man seinen Urlaub „an der See" verbringt. Lulli hatte mich ein paarmal schon mit ihrem Zeh in die Wade gestoßen, sie bezweckte wohl auch etwas damit, aber ich hielt es für müßig, darauf einzugehen. Karli hatte anfänglich gepfiffen, einen stupiden Refrain von einem Song, der ihm entfallen war. Unsere Taktik, ihn widerspruchslos auspfeifen zu lassen, hatte zu dem Erfolg geführt, daß es seit einer halben Stunde ganz still bei uns war, brütend still. Die Wellen schwappten wie übersättigte Zungen gegen den flachen Sand; es war früher Nachmittag, das Holz des Steges roch. Der Strand lag verlassen da. Weiter weg, so, daß es uns nicht mehr stören konnte, krabbelte das Ehepaar mit den vielen Kindern im Sand. Doch, oben, wo das Gras anfing, lag ein alter Mann mit spitzem Bauch und kurzer weißer Hose unter einem Schirm und schlief. Die Fähnchen auf den Sandwällen hingen schlapp herunter. Es herrschte absolute Flaute, die Sonne war krank, der Wind hatte seinen freien Tag, wir saßen wie träge Ratten auf dem riechenden Steg und langweilten uns nicht einmal.

Da pfiff Okka durch die Zähne und schaute. Lulli und Karli schauten auch und sagten: „Ah." Nun mußte ich auch hinsehen. Mit ihren bekannten langen Schritten kam die Perlenfischerin von der Straße her an dem schlafenden Spitzbäuchigen vorbei durch den Sand gewatet. Den Namen hatte Ulli ihr gegeben, als vor einer Woche ungefähr die dunkelhaarige Frau mit dem roten Bademantel zum erstenmal am Strand erschien. „Sie färbt sich die Haare und hat bestimmt schon ein Gebiß", hatte Lulli geäußert, die Neue dann aber doch Perlenfischerin genannt. „Sie hat so was . . ." Lulli hatte dabei ihre pralle Unterlippe herumgestülpt und den gekonnten träumerisch-geringschätzigen Zug auf ihr Gesichtchen treten lassen.

„Jetzt wird es interessant. Heute ist die Luft danach", sagte Karli, dessen Philosophie auf der Witterung aufbaute.

Wir beobachteten, wie die Dame ihren roten Bademantel gegen den Sandwall ihrer Burg ausbreitete, wie sie schmal, biegsam, sich in die Runde drehte, Meer, Himmel, Sand und auch uns flüchtig überstreifend.

„Seht Ihr, sie tut, als wäre er nicht da . ." Die freche Lulli schmatzte mit ihren Erdbeerlippen. In dem Strandkorb, der seitlich hinter der Burg der Perlenfischerin stand, bewegte sich jetzt eine Gestalt, sie tat nichts weiter, als daß sie sich von einer Ecke des Korbes in die andere bettete. „Er sagt ihr, daß er geruhte, sie zu bemerken. Seht doch, wie er schweigt!"

Der junge Mensch in dem Strandkorb hatte einmal, einen Tag lang, zu uns gehört. Ich hatte dabei das Gefühl gehabt, als strenge es ihn unglaublich an, all das mitzumachen, was wir vormachten. Er war wohl der einzige wirklich Erholungsbedürftige an unserm Strand, man sah es seinen Augen an oder besser dem empfindsamen Gesichtsteil, in den sie gebettet waren. Lulli hatte sich an jenem Tage kopflos in ihn verliebt. „Mein Traumjüngling", nannte sie ihn. Sie hatte ihre äußerste Zurückhaltung aufgeboten, um ihm zu gefallen. Er hatte sie, wie uns alle, in heiterer Wehmut übersehen. Lulli war vierunddreißig Stunden lang verzweifelt gewesen. Danach sagte sie: „Es ist gut, daß er nicht mehr kommt", und hatte dabei Okka, der die letzte Zwischenprüfung mit Eins bestanden hatte, die Locken aus der Stirn gestrichen, dem guten, tüchtigen Okka.

Der junge Mensch in seinem Strandkorb hatte immer noch die bleiche Hautfarbe, mit der er bei uns angefangen hatte. Aber die breiten, spielenden Schultern und die sehr schmale Mitte machten ihn zu einem Apollo.

Die Perlenfischerin hatte eine dunkle Brille aufgesetzt und ihre bräunlichen Glieder auf dem roten Mantel locker ausgelegt. Wenn sie es wollten, mußten sie sich ansehen können, die beiden am Strand. Für uns blieb es unersichtlich, ob sie es wollten, oder ob sie es taten. Es schien jedoch so, als seien sie in den Anblick, den sie sich durch ihre Lage gewählt hatten, gänzlich eingetaucht und wüßten von keiner anderen Möglichkeit der Unterhaltung. Sie blickte mit ihrer Brille gegen die Sonne, und er sah auf das Meer, dabei blieben sie. Für uns auf dem Steg sah das so aus, als blicke jeder von den beiden Ruhenden in einen Spiegel und begegne dort neben seinem eigenen auch dem Bild des anderen. Ja, es war deutlich, daß sie eine Stelle gefunden hatten, auf der sie sich, unsichtbar, trafen. Man sah es ihren Gesichtern sogar an, fand ich, aber ich hielt es für unklug, mich mit Lulli darüber zu unterhalten.

„Seht doch, wie nervös sie heute ist. Ständig muß sie irgend etwas bewegen", knurrte Lulli. „Was?" fragte Karli.

Der junge Apollo dagegen lag schräg mit der Bewegungslosigkeit Erschöpfter gegen die weiß-grüne Segeltuchwand seines Strandkorbs gelehnt. Ich sah lange nur sein Gesicht an; er merkte es nicht. Schließlich glaubte ich ganz überzeugt davon zu sein, daß er lächelte.

Die „Perlenfischerin" erhob sich.

„Wie sie geht!" stieß Okka heraus.

Im Gehen band sie das Tuch um ihr Haar. Jetzt schritt sie an dem Ruhenden vorbei.

„Jetzt —", Karlis Stimme platzte wie eine Blase.

Sie drehte den schmalgewickelten Kopf herum, daß sie mitten in den offenen Strandkorb blickte, eine, zwei rinnende Sekunden lang, dann wandte sie sich von ihm ab und ging geradezu in das Wasser hinein.

Als ihr hellumkleideter Kopf schwamm, als sie sich, ohne einmal zurückgeblickt zu haben, von den Wellen tragen ließ, trat der Jüngling aus seinem Gehäuse hervor. Er ging in das Wasser mit den gleichen Bewegungen.

Sie hatte sich nicht herumgedreht. Sie hatte nur ihre Bewegungen verlangsamt. So kam es, daß sehr bald die beiden Köpfe, der hellere und der dunklere, draußen auf der flimmernden Wasserfläche, einander ganz nahe kamen.

Aber wir fanden nicht die Worte, die dem Gefühl entsprochen hätten, mit dem wir diesen letzten Akt eines nicht zu Ende begriffenen Schauspiels verfolgten.

Lulli war die erste, die das nicht aushielt. Sie ließ sich wie eine Ratte in das niedrige Wasser hinabplumpsen. Wie andern folgten ihr fast gleichzeitig, als hätte sie die Lösung für uns mitgefunden. Wir beschworen eine Wasserschlacht herauf, wir schmissen, planschten, strampelten und spuckten Wasser, wir waren nervös mit dem salzigen Wasser beschäftigt, eine Zeitlang, als wenn Wasser etwas wäre, an dem man sich auslassen konnte. — Trotzdem waren wir dann doch nicht ausgelassen, als wir ermüdet uns auf den trockenen Sand zurückzogen und weiter zur Straße, das Meer im Rücken und alles, was darauf schwamm.

Wir aßen einsilbig unser Eis. Wir saßen auf den kleinen dünnen Stühlen, wir vier, und aßen das Eis und sahen uns nicht an dabei, denn wir hatten auf einmal nicht die geringste Lust mehr an uns.

Ein recht fideles Gefängnis

Auf „Festung" im Deutschen Eck

Die alte Feste am Deutschen Eck ist nicht nur einer der schönsten Punkte am Rheinstrom, sie barg einst auch ein fideles Gefängnis, von dem hier die Rede sein soll.

Es war genau vor 50 Jahren. Im wunderschönen Monat Mai des Jahres 1899, da hatte ich als Pressesünder auf der Festung Ehrenbreitstein sechs Wochen „abzumachen". An einem sonnigen Maientag meldete ich mich auf der Kommandantur an den Koblenzer Rheinanlagen, und eine Stunde später langte ich oben auf Ehrenbreitstein am Festungstor an, allwo mich ein invalider Feldwebel, Zerberus und Gasthalter in einer Person, in Empfang nahm und mir eine Zelle anwies. Diese Zelle war gar keine Zelle, sondern ein großer, hoher und heller Raum mit zwei großen Fenstern, die allerdings mit Eisenstäben versehen waren, so dick wie am Löwenkäfig im Zoo. Von da ab war ich „Festungsstubengefangener", wie der schöne Titel für Insassen der Zellen lautete. Da saß ich nun in meiner Zelle, die außer einer eisernen Bettstelle Tisch, Stuhl, Waschgelegenheit und dem „ortsüblichen" Wasserkrug keinerlei Komfort aufwies. Und als ich so dasaß und die ungewisse, nächste Zukunft überdachte, öffnete sich um die Mittagszeit die Türe, und die „Ordonnanz" trat ein, der Mann, der den Festungsstubengefangenen aufzuwarten hatte. Das tat er in meinem Falle, indem er auf einem Tablett eine Terrine mit Fleischbrühe brachte, in der Rindfleisch und einige Kartoffeln schwammen, die ich, weil der Magen sich gemeldet hatte, mit Appetit verzehrte. Kaum war das vollbracht, erschien die Ordonnanz wieder mit einem Tablett, auf dem Schinken mit Spargel, Schnitzel mit Salat ein heute unvorstellbares, höchstens von Malern erträumtes Stilleben darstellten. Seine Bewältigung gelang mir nur noch teilweise. Daran war der Suppengang schuld. Und die um mein leibliches Wohl besorgte Ordonnanz erkundigte sich auch noch nach meinen Wünschen von wegen Trinkbarem. Bescheiden und dem genius loci angepaßt, sagte ich etwas von Selterswasser und dergleichen, worauf der gute Mann erklärte, daß ich auch Bier oder Wein haben könnte! Flugs stand eine Flasche Rüdesheimer auf dem Tische des Hauses resp. der Zelle, und der Leser wird mir glauben, daß ich von da ab der Zukunft vertrauensvoll entgegensah. Ich will hier einflechten, daß des biederen Zerberus-Gasthalters holde Gattin einst Hotelköchin gewesen und nicht gesonnen war, ihre Kochkünste unter den Scheffel zu stellen. Die Beköstigung hatten die Festungsgefangenen natürlich selbst zu zahlen. Am Pfingsttag gab es ein opulentes Mahl mit anschließender Erdbeerbowle, die bewirkte, daß die Teilnehmer sich bereits vor der Dämmerstunde in die Falle begaben. Die Erdbeerbowle hatte sie überwältigt. Ansonsten war das keineswegs immer so. Im Gegenteil. Der allabendliche Dämmerschoppen dehnte sich regelmäßig bis weit über Mitternacht aus. Dabei ging es natürlich sehr geräuschvoll zu, oft so sehr, daß der Feldwebel der gegenüberliegenden Kaserne ersuchen mußte, wenigstens die Fenster zu schließen, damit seine Soldaten schlafen könnten. Da ist es kein Wunder, daß mein zweiter Koffer, mit Büchern gefüllt, die ich zu Arbeiten zu gebrauchen gedachte, in den sechs Wochen überhaupt nicht geöffnet wurde. Und wäre das alles dem Staatsanwalt, dem ich die „Sechs Wochen Ferien am Rhein" zu danken hatte, vorher bewußt gewesen, dann hätte sein Antrag sicher gelautet: Laßt den Sünder laufen, denn das ist die größere Strafe!

w. b.

Freundliche September-Sonne



Hugo von Hofmannsthal

Ballade vom äußeren Leben

Und Kinder wachsen auf mit tiefen Augen,
die von nichts wissen, wachsen auf und sterben,
und alle Menschen gehen ihre Wege.

Und süße Früchte werden aus den herben
und fallen nachts wie tote Vögel nieder
und liegen wenig Tage und verderben.

Und immer weht der Wind, und immer wieder
vernehmen wir und reden viele Worte
und spüren Lust und Müdigkeit der Glieder.

Und Straßen laufen durch das Gras, und Orte
sind da und dort, voll Fackeln, Bäumen, Teichen,
und drohende und totenhaft verdorrte . . .

Wozu sind diese aufgebaut? und gleichen
einander nie? und sind unzählig viele?
Was wechselt Lachen, Weinen und Erbleichen?

Was frommt das alles uns und diese Spiele,
die wir doch groß und ewig einsam sind
und wandernd nimmer suchen irgend Ziele?

Was frommt's, dergleichen viel gesehen haben?
Und dennoch sagt der viel, der „Abend" sagt,
ein Wort, daraus Tiefsinn und Trauer rinnnt
wie schwerer Honig aus den hohlen Waben.

Die Begegnung von Richard Strauß mit Hugo von Hofmannsthal hat uns das vollkommenste Musikdrama unserer Zeit geschenkt. Wir veröffentlichen Hofmannsthals „Ballade vom äußeren Leben" zum Tode seines großen Freundes. Richard Strauß hatte sehr viel getan, als er „Abend" sagte.

Nein, ich heirate Valier

Roman von Charlotte Kaufmann

(28. Fortsetzung.)

Corinne kauerte auf der Bettstelle in der Bodenkammer von Lucienne. Seit Ewigkeiten glaubte sie in diesem kleinen Verließ zu leben, aus dem sie nur des Nachts entfliehen konnte, um in den Straßen von Paris ein wenig Luft zu schöpfen. Wie in einem Gefängnis war es. Eng die Wände, nieder die Decke. In der Ecke standen Besen und Kisten. Durch ein schmales, hochklappbares Fenster in dem schrägen Dach sah der Himmel grau und trübe herein.

Der Regen fiel auf die Scheibe und sprühte manchmal durch die schlecht schließenden Ritzen.

Wie lange sollte das alles noch dauern? Wie lange?

Durch diese Wohnung bei Lucienne hatte sie ihr weniges Geld etwas gestreckt, aber es war unmöglich, aus Paris zu entfliehen. Jetzt hing nur noch das königsblaue Samtkleid bei Lucienne im Atelier, doch es war noch nicht zu verkaufen gewesen. Bald war sie endgültig ohne Geld.

Seitdem sie sich in der Rue Jules Coutant verbarg, kämpfte sie mit dem Wunsch, zu den Eltern zu gehen, zur Mutter, und zu sagen, daß sie nun nicht mehr könne.

Daß sie vor zehn Jahren Valier geheiratet habe, weil sie es so wünschten, und daß sie die beste Zeit ihres Lebens auch in dieser Ehe ausgehalten habe. Aber daß es jetzt zu Ende sei mit ihrer Kraft. Nein, sie konnte nicht mehr, und sie wollte nicht mehr.

Dann würde die Mutter weinen und bitten und von Maurice reden.

Das aber konnte Corinne nicht sehen. Die Tränen der Mutter, diese ewig verweinten und gleichzeitig so hart gewordenen Augen der alten Frau und das in Trotz verstockte Gesicht des Vaters, der sich längst alles von der Seele geredet hätte, wenn die Frau nicht immer um des Sohnes willen Schweigen verlangen würde.

Corinne stöhnte auf. Gab es denn keinen Ausweg?

Doch, doch: Valier, der Mitwisser, müßte tot sein oder der Vater, der Schuldige selbst.

Sie ließ sich auf das Bett fallen und wühlte das Gesicht in die rotgewürfelten Kissen.

Diese Begegnung mit Rambuc auf der Seinebrücke hatte sie vollends krank gemacht. Warum fuhr er nicht fort? Warum suchte er sie? Begriff er denn nicht, daß sie nie mehr mit ihm gehen durfte? Daß sie eine Verbrecherin geworden war. Mitwisserin eines Mordes, Mitwisserin von Erpressungen.

Verschwommen drang ein Klingelzeichen in ihre kleine Bodenkammer. Sie zuckte zusammen wie jedesmal, wenn es draußen an der Haustür läutete. Es war immer irgend etwas Belangloses, eine Kundin, Margit, Paul, irgend jemand. Aber stets überfiel sie bei dem zirpenden Laut der Klingel diese Furcht, daß man komme, um sie zu holen. Die Polizei! Valier! Valier! Niemals mehr würde sie zu ihm zurückkehren. Nie, nie. Wenn sie es auch zur Abschreckung auf dem Pont des Arts zu Vincent Rambuc gesagt hatte.

Niemals mehr. Seitdem sie Vincent nach diesen langen zehn Jahren wieder in Paris sah, seit jenem Augenblick, an dem sie ihn plötzlich am Boulevard Bonne Nouvelle inmitten vieler Fußgänger sah, ging es über ihre Kraft, weiterhin bei Valier zu bleiben.

Vom Flur herein drangen jetzt beschwörende Stimmen, die Corinne hochrissen.

Die eine Stimme, hell und aufgeschreckt, gehörte Lucienne. Aber die andere ... das war ... das war Vincent Rambuc. Sie irrte sich nicht. Sie hörte es ganz deutlich. Das war Vincents Tonfall, wenn er aufgeregt war. Ach, wie genau kannte sie das.

Sie saß ganz steif vor Angst und hielt den Atem an. Woher wußte er, daß sie hier war?



Corinne kauerte auf der Bettstelle in der Bodenkammer von Lucienne.

Zeichnung: Dudda

Sie horchte angestrengt, um etwas zu verstehen. Aber sie konnte nur aus dem Ton der Stimme entnehmen, daß Lucienne furchtsam abwehrte und Vincent ungeduldig auf sie eindrang.

Nach einer ihr endlos dünkenden Zeit wurden die Worte im Gang stiller, dann klappte die Haustür.

Er schien wieder fort zu sein.

Corinne atmete auf und fühlte doch gleichzeitig etwas wie Schmerz.

Gleich darauf kam Lucienne in die Bodenkammer gestürmt. „Madame", stöhnte sie, „es ist ein Herr dagewesen, der fragte nach Ihnen."

„So", machte Corinne. Sie saß immer noch auf der Bettlade und hatte nun die Ellenbogen auf die Knie gelegt und den Kopf in die Hände gestützt. „So. Was wollte er denn von mir?"

Lucienne, ganz ermattet, lehnte sich gegen die Wand. „Ich weiß nicht. Er behauptete einfach, Sie wohnten bei mir, und er wolle Sie sprechen."

„Und was sagten Sie?"

„Ich sagte ihm, daß er sich täusche, und daß ich Sie überhaupt nicht kenne."

„Sehr gut."

„Aber er wollte es natürlich nicht glauben. Er behauptete, Sie würden ihn erwarten."

Corinne lachte leicht. „Behauptete er das?"

„Ja. Und beinahe ließ ich mich verblüffen. Oh, diese Aufregung am frühen Morgen." Lucienne seufzte unhörbar. „Ich glaube, er war von der Polizei." Sie blieb stehen und schien auf eine Antwort zu warten. Schmal und altjüngferlich lehnte sie da an der Mauer, die gelbe Flecken aufwies vom Regen, der manchmal durch das Dach tropfte.

Doch Corinne schwieg.

„Er wollte wiederkommen", sagte Lucienne nach einer Weile. „Er machte wenigstens so eine Andeutung. Wenn er nicht von der Polizei war, dann wird er gewiß, wenn er wiederkommt, jemand von dort mitbringen. Ich habe ganz das Gefühl."

Corinne war blaß. Sie hatte immer noch ihr schönes Gesicht in die Hände gestützt. Ah ja, sie wußte ja, daß sie gehen sollte.

„Es tut mir sehr leid, daß ich Ihnen so viel Unruhe mache, meine liebe Lucienne", sagte sie leise.

Lucienne wehrte eifrig ab. „Ach, das ist ja alles nicht schlimm. Gar nicht schlimm. Sie wissen ja, daß ich alles für Sie tue. Ich bin nur etwas nervös. Man hat ja auch Sorgen. Mein Besuch da zur Zeit. Paul . . ." Sie seufzte. „Er wird bald wieder fortgehen. Aber schrecklich ist das alles ja nur für Sie. Wenn die Polizei käme . . ."

„Ich werde gehen", sagte Corinne.

Lucienne schwieg.

„Ich werde durch den Hof gehen für alle Fälle und durch die Nebenstraße."

Lucienne nickte.

Langsam erhob sich Corinne plötzlich. Plötzlich schien ihr der kleine Raum kein Gefängnis mehr zu sein, sondern eine letzte Zuflucht, die sie nun verlassen mußte.

„Wo wollen Sie hin?" fragte Lucienne ängstlich und sah forschend in das Gesicht der jungen Frau.

Diesmal schwieg Corinne.

„Wissen Sie denn wohin?"

„Ah ja. Ich weiß es schon." Es klang nicht überzeugend.

Da machte Lucienne einen Schritt nach vorn, wobei sie fast über einen der Besen stolperte, und hob die Hand. „Madame", sagte sie eindringlich, „wollen Sie denn nicht wieder zurück? Zu Ihrem Mann? Sie hatten es doch so schön. Sie waren gefeiert, so beliebt, Paris lag Ihnen zu Füßen. Wie hatten Sie sich denn gedacht, daß das weitergehen sollte?"

Corinne hob die Schultern. „Ich muß fort," sagte sie, „fort von Paris."

„Das kostet doch Geld."

(Fortsetzung folgt)